

# IM LANDE DER BIBEL

3/2008



**Schulpatenschaften –  
Ein Beitrag zum Frieden**

in dieser Ausgabe stellen wir Ihnen eine zentrale Aufgabe der Nahostarbeit und der Tätigkeit des Jerusalemsvereins vor – das Patenschaftsprogramm.

Dieses wichtige Förderinstrument der Finanzierung der Schulen und Gemeinden unserer arabischen Partnerkirche im Heiligen Land reicht zurück in die Anfänge des Berliner Missionswerks.

Aus dem Grundgedanken, Menschen in eine persönliche Beziehung zu arabischen Schulkindern zu bringen, ist mittlerweile ein umfangreiches Patenschaftsprogramm entstanden. Über 800 Einzel-, Gruppen- und anonyme Patenschaften sichern heute eine langfristige und verlässliche Bildungsarbeit in den evangelischen Schulen in Palästina. Zahlreiche Paten in Deutschland haben die Schuljahre und darüber hinaus den Lebensweg ihrer Patenkinder betreut und stehen noch heute mit ihnen in Verbindung.

Schulische Bildung ist naturgemäß eine langfristig angelegte Aufgabe, die auf Kontinuität angewiesen ist. Deshalb sind wir dringend auf weitere Paten angewiesen und haben uns vorgenommen, bis zum Jahresende die Zahl der Patenschaften in den lutherischen Schulen in Talitha Kumi, Dar al Kalima, Bethlehem und in Beit Sahour auf 1.000 Patenschaften zu erhöhen. Im nächsten Jahr hoffen wir, mit einem Patenschaftsprogramm in der School

of Hope in Ramallah beginnen zu können.

Lassen Sie sich von den vielfachen Selbstvorstellungen der vier Schulen in diesem Heft anregen, über eine Patenschaft nachzudenken, Ihren Verwandten und Freunden davon zu berichten oder, wenn Sie schon Paten sind, anderen davon zu erzählen, was es für Sie bedeutet, Paten zu sein. Ein Beispiel dafür ist das Interview mit einer langjährigen Patin in diesem Heft. Darüber hinaus berichten wir über verschiedene Schulaktivitäten, die neben dem Unterricht das Profil jeder einzelnen Schule ausmachen.

Und schließlich: Lassen Sie sich einladen, mit eigenen Augen den Schulalltag in Palästina hautnah mit zu erleben: während einer Reise des Jerusalemsvereins in Kooperation mit Biblische Reisen im Februar 2009.

*Ein gesegnetes und friedvolles Weihnachtsfest wünscht Ihnen Ihre Almut Nothnagle*



Zum Titelbild:

Das schöne Titelbild verdanken wir dem Volontär Wieland Seibt, der 2007/2008 ein Freiwilliges Soziales Jahr in Talitha Kumi absolvierte.

# IM LANDE DER BIBEL

3/2008 – 53. JAHRGANG

## Meditation

„Ich will Frieden schaffen im Lande ...“ 4

## Schulpatenschaften – Ein Beitrag zum Frieden

Bildungs- und Friedensarbeit unterstützen – Das Patenschaftsprogramm des Jerusalemsvereins im Berliner Missionswerk 6  
Die Evangelische Schularbeit im Heiligen Land 12  
Die Evangelisch-Lutherische-Schule in Beit Sahour 16  
Talitha Kumi bei Beit Jala 19  
Die Dar al Kalima-Schule in Bethlehem – Das „Haus des Wortes“ 22  
School of Hope, die „Schule der Hoffnung“ in Ramallah 24  
„Dieses Geschenk wollte ich anderen zurückgeben“ – Beispiel für eine Einzelpatenschaft 26

## Aus dem Jerusalemsverein

Offene Fenster nach Jerusalem – 28  
Zum Abschied von Dr. Annemarie Karnatz aus der Vorstandsarbeit  
Vorstandsreise ins Heilige Land 30  
Reisehinweise 32  
Einladungen zum 157. Jahresfest und zur Mitgliederversammlung 33

## Buchbesprechungen

Leben zwischen den Welten 36

## Berichte

Nachruf auf Prof. Dan Bar-On 37  
Personalneuigkeiten aus Talitha Kumi – Der neue stellvertretende Schulleiter Jihad Abu Amsha stellt sich vor 39  
Der Aachener Friedenspreis 2008 – Verleihung an Pfarrer Dr. Mitri Raheb, Machsom Watch und Dr. Andreas Buro 40  
Geschenkideen zu Weihnachten 43  
Musikalische Sommerträume im Westjordanland 44

## Hier können Sie helfen

Schulpatenschaften 46

## Vertrauensleute des Jerusalemsvereins

34

## Impressum

35



Schulpatenschaften, ab

6



Musikalische Träume

44



Hier können Sie helfen

46



## Meditation

# „Ich will Frieden schaffen im Lande und ihr werdet ruhig schlafen, ohne dass euch jemand aufschreckt“

(3. Mose 26,6)

**Am 6. November 1893 – also vor 115 Jahren – wurde die Evangelische Weihnachtskirche eingeweiht. Möglich geworden war dieser Kirchenbau, wie auch die evangelische Kirche in Beit Jala und in Beit Sahour, durch viele Spenden aus Deutschland.**

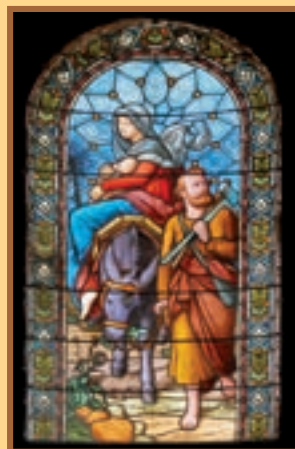
Zu den bedeutendsten Kunstschatzen, die noch heute in der Weihnachtskirche in Bethlehem zu bewundern sind, gehören die Glasfenster. Auffallend viele Bildmotive – nämlich auf vier von vierzehn Fenstern – sind, wie sollte es auch anders sein, dem Ort Bethlehem und der Geburtsgeschichte gewidmet.

Es ist zum einen die Szene, wo der Verkündigungengel den Hirten auf dem Feld in Beit Sahour erscheint und ihnen zuruft: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland gebo-

ren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids, die da heißt Bethlehem.“

Die Auftraggeber dieses Glasfensters haben damals in Berlin darüber diskutiert, ob die Hirten eine – übrigens wenig landestypische – Kopfbedeckung auf dem Kopf tragen sollen oder nicht und dass die Strahlen des Sterns auf eine Höhle gerichtet sein sollen, wo der Stall von Bethlehem sich befand. Trotz aller aus der europäischen Kunst stammenden Elemente – einen Verkündigungengel wie diesen traf man damals in vielen deutschen Kirchen an – bemüht-

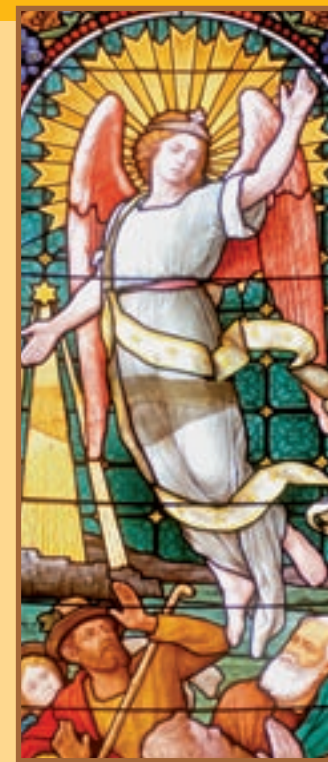
Die Fensterbilder in der Weihnachtskirche tragen zur besonderen spirituellen Atmosphäre des Kirchenraumes bei.



ten sich die Künstler doch um eine detailgetreue Darstellung.

Die Stadt Bethlehem sieht so aus, wie sie damals von Reisenden beschrieben wurde. Ein kleiner Ort auf den Hügeln des jüdischen Gebirges von Bethlehem „die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll der kommen, der in Israel Herr ist“, so hören wir es in der alten prophetischen Weissagung. Die Hirten zeigen alle Zeichen der Überraschung. Sie sind aus dem Schlaf gerissen und legen die Hand vor die Augen als Schutz vor dem Strahlen des Engels. Ihr Weg führte nach Bethlehem, wo Maria und Joseph mit ihrem Kind Schutz in den Mauern einer alten Ruine gefunden haben. Ruinen wie diese aus der antiken Zeit standen damals überall im Heiligen Land und bewegten die historische Fantasie der Reisenden aus Europa. Hier erblicken wir ein Weihnachtsbild, wie es tausendmal in der Kunst dargestellt wird. Maria und Joseph, die Hirten auf dem Felde sind Menschen wie du und ich. Damit will der Künstler zum Ausdruck bringen, die Menschwerdung Gottes hat sich ein für allemal an einem historischen Ort zu einer historisch bestimmaren Zeit – räumlich in Bethlehem zur Zeit des König Herodes – ereignet. Aber sie ereignet sich immer wieder dort, wo sich Menschen in Freundlichkeit, Wahrhaftigkeit, Liebe und Respekt begegnen.

Und auch das dritte Bild, das Epiphaniabild zum Fest der Heiligen drei Könige, ist dem Ort Bethlehem als Ort der göttlichen Offenbarung gewidmet. Könige aus dem Morgenlande, also von weither aus dem Fernen Osten, kommen und beten das Jesuskind an. Und beschenken



„Fürchtet Euch nicht...“

es mit kostbaren Gaben: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Maria hält den segnenden Jesusknaben auf dem Schoß und blickt sinnend vor sich hin oder wie es in der Weihnachtsgeschichte heißt: „Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“

Auch hier ist im Hintergrund ein Gebäude mit einem großen Torbogen zu sehen. Auch hier wollten die deutschen Auftraggeber eine wirklichkeitsnahe Darstellung sehen, wie Reisende damals die Ruinen des Heiligen Landes beschrieben. Wir wissen, wie die Geschichte weiterging. Nachdem die Könige wieder in ihre Heimat

zurückgekehrt waren, ließ der König Herodes ein Blutbad unter den Neugeborenen in Bethlehem anrichten. Doch Maria und Joseph waren zu dieser Zeit schon auf der Flucht nach Ägypten. Ein Engel hat Joseph gewarnt und ihm den Weg gewiesen. Auch diese Geschichte ist auf dem Glasfenster in Bethlehem dargestellt.

Wenn auch in diesem Jahr wieder die Glocken der Weihnachtskirche zu Bethlehem die Gläubigen aus aller Welt zur Feier der Geburt einladen, dann stehen uns diese Szenen als Grundmuster menschlicher Erfahrung vor Augen.

Wo Menschen sich von Gott ansprechen lassen, geschieht das Wunder Seiner Liebe. Die Liebe verändert uns und lässt andere Menschen daran teilhaben.

Dr. Almut Nothnagle,  
Geschäftsführerin des Jerusalemsvereins



## Bildungs- und Friedensarbeit unterstützen

Das Patenschaftsprogramm des Jerusalemvereins im Berliner Missionswerk

Erstklässler an der „School of Hope“ in Ramallah.

Das Patenschaftsprogramm des Jerusalemvereins im Berliner Missionswerk hat zum Ziel, die Arbeit der evangelischen Schulen im Heiligen Land zu sichern. Wir möchten mit diesem Artikel den Lesern grundlegende Informationen dazu geben.

Wir würden uns freuen, wenn durch die Lektüre dieses Artikels bzw. des ganzen Hefts Leser angeregt würden, unsere Arbeit ebenfalls zu unterstützen. Welche Möglichkeiten Sie mit der Übernahme einer Patenschaft haben, erfahren Sie im Folgenden.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL) gehört zur Minderheit der christlichen Kirchen im Land der Bibel. Sie ist Träger von Bildungs- und anderen sozialen Einrichtungen, so auch von drei Schulen in den Orten Ramallah, Beit Sahour und Bethlehem. Das Berliner Missionswerk ist direkter Träger der Schule Talitha Kumi in Beit Jala.

Die ELCJHL ist auf die Hilfe und regelmäßige Zuwendungen aus der weltweiten Ökumene angewiesen. Auch das Berliner Missionswerk unterstützt die Partnerkirche. Die Einnahmen durch das Patenschaftsprogramm sind für die Unterstützung der evangelischen Schularbeit in den palästinensischen Gebieten unverzichtbar.

Seit 1970, also seit fast 40 Jahren vermittelt der Jerusalemverein im Berliner Missionswerk Schulpatenschaften in Palästina.

Auf diese Weise sichert das Werk erfolgreich deren Existenz. Damit stärkt es die Hoffnung auf Frieden im Heiligen Land und auf eine politische Lösung, mit der alle Bewohner der Region friedlich miteinander leben können.

## Warum überhaupt private christliche Schulen?

Die Schulen der ELCJHL sind – neben wenigen anderen christlichen Privatschulen – wichtige Orte, um die christliche Identität im Heiligen Land zu festigen und zu bewahren. Sie haben eine große gesellschaftliche Bedeutung, weil sie die Botschaft des Evangeliums weitergeben. An diesen Schulen finden Schüler und Schülerinnen die besten Voraussetzungen, um eine Erziehung im Sinne des Friedens, der Verständigung und der Veröhnung zu genießen.

In Palästina gibt es natürlich auch staatliche Schulen, die Schüler kostenlos besuchen können. Ihre Ausstattung ist, verglichen mit den Privatschulen, nicht sehr gut. Die Klassenzimmer sind überfüllt, die Lehrer häufig kaum ausgebildet, die Lehrmethoden und das Lehrmaterial nicht aktuell. Es ist nicht zu erwarten, dass sich dieser Zustand in absehbarer Zeit verbessern wird, denn die palästinensische Autonomiebehörde hat aufgrund der andauernden Besatzung zu wenige Mittel, um sie in ausreichendem Maß in das Bildungswesen zu investieren.

Im Vergleich zu den staatlichen Schulen zeichnen sich die lutherischen Schulen durch eine gute Ausstattung und durch ein hohes pädagogisches Niveau aus.

Im Gegensatz zu staatlichen Schulen werden Jungen und Mädchen hier gemeinsam unterrichtet und das Lehrpersonal besucht regelmäßig Fortbildungen. Zudem strebt der Schulrat die Selbstüberprüfung der selbstgesetzten Standards an (siehe hierzu auch den Artikel von Dr. Charlie Haddad in diesem Heft). Die Schulen der ELCJHL genießen in der palästinensischen Gesellschaft seit ihrer Gründung ein hohes Ansehen. Viele Eltern tun al-



les dafür, ihre Kinder auf eine dieser Schulen zu schicken – auch wenn dies bedeutet, dass sie Schulgebühren bezahlen müssen.

Da die privaten Schulen in den palästinensischen Gebieten keinerlei öffentliche finanzielle Zuwendung erhalten – im Gegensatz zu deutschen Privatschulen, die weitreichende staatliche Zuschüsse bekommen, – bleiben sie auf die Unterstützung von außen, z.B. durch das Patenschaftsprogramm des Jerusalemvereins im Berliner Missionswerk angewiesen.

### Wie funktioniert das Patenschaftsprogramm?

Es gibt drei verschiedene Arten von Schulpatenschaften:

- Einzelpatenschaften
- Gruppenpatenschaften
- „Namenlose Patenschaften“, d.h. ohne persönlichen Kontakt

Bei einer Einzel- und Gruppenpatenschaft besteht die Möglichkeit eines persönlichen Kontakts (siehe weiter unten im Text). Alle drei Formen der Patenschaft stehen gleichberechtigt nebeneinander und sind wesentlich zur Unterstützung der Schulen.

Sämtliche Patenschaftsbeiträge aus allen Patenschaftsformen fließen in einen sog. Schulgeldtopf der jeweiligen Schule. So wird sicher gestellt, dass alle Kinder vom Patenschaftsprogramm profitieren und nicht nur die, die einen Paten haben. Diese Form der Förderung vermeidet es, Einzelne zu bevorzugen und dient der Gemeinschaft. Uns ist wichtig, dass den Paten bewusst ist, dass sie mit ihren Patenbeiträgen die Schule als Ganzes unterstützen.

Alle Paten erhalten dreimal jährlich die Zeitschrift „Im Lande der Bibel“ mit aktuellen Informationen aus den Schulen und aus der Region. Zu Weihnachten bekommen sie einen Dankbrief aus der Schule, im Sommer einen Brief mit einem Kurzbericht über die schulischen Leistungen ihres Patenkindes. Bei einer Einzel- und Gruppenpatenschaft besteht darüber hinaus die Möglichkeit eines persönlichen Kontakts: Die Paten erhalten mit der Weihnachtspost ein Foto ihres Patenkindes oder ihrer Gruppe. Auch der Pate kann dem Kind/den Kindern schreiben.

Der Patenbeitrag beträgt derzeit **360 EUR** im Jahr. Der Pate kann jährlich, monatlich, vierteljährlich, per Ein-

zugsermächtigung oder per Dauerauftrag etc. überweisen. Mit der Übernahme einer Patenschaft gehen die Paten keine rechtliche Verpflichtung und zeitliche Bindung ein. Die Patenbeiträge sind steuerlich absetzbar, die Spendenquittung zur Vorlage beim Finanzamt erhalten alle Spender jeweils im Februar.

Derzeit vermitteln wir Patenschaften für die folgenden Einrichtungen:

- Evangelisch-Lutherische Schule in Beit Sahour,
- Dar al Kalima-Schule in Bethlehem,
- Talitha Kumi mit Mädcheninternat in Beit Jala.
- Die Vermittlung von Patenschaften für die School of Hope in Ramallah ist geplant.

Berichte mit ausführlichen Informationen über die einzelnen Schulen finden Sie in diesem Heft.

### Die Kosten für einen Schulplatz und die Patenbeiträge

Die Gesamtkosten für einen Schulplatz im Jahr, also die regelmäßigen Betriebsausgaben wie Lehrergehälter, Lehrmaterial, Schulbücher, Heizkosten, technisches Gerät usw. betragen lange Zeit ca. 1.000 bis 1.200 EUR.

Diese Kosten sind in letzter Zeit deutlich gestiegen. Besonders die Inflation, der Anstieg der Energiekosten und Währungsschwankungen wirken sich auf die Teuerung aus.

Der Patenbeitrag von 360 EUR im Jahr deckte bisher ca. ein Drittel der jährlichen Kosten für einen Schulplatz ab. Ein weiteres Drittel sollen die Schulen durch eigene Einnahmen erzielen, um die Schulhaushalte zu entlasten. Dies geschieht bspw. durch Basarverkäufe, Sponsoren für besondere Projekte und nicht zuletzt durch

## Zahlen und Fakten

Im Schuljahr 2008/2009 besuchen rund 2.500 Schüler und Schülerinnen die vier Schulen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL).

Das gemeinsame Lernen auf allen Ebenen ist selbstverständlich, d.h. Jungen und Mädchen sowie Christen und Muslime lernen miteinander. Durchschnittlich besuchen ca. 60% Christen und 40% Muslime und 45% Mädchen und 55% Jungen die Schulen.

Patenschaftsprogramme anderer Länder. In Talitha Kumi ist das Gästehaus eine wichtige Einnahmequelle, die zum Schulhaushalt beiträgt.

Das dritte Drittel soll durch das Schulgeld, das von den Eltern gezahlt wird, erbracht werden. Allerdings fällt es vielen Eltern in Folge der schlechten wirtschaftlichen Situation immer schwerer, dieses Schulgeld aufzubringen. Für sie besteht an jeder Schule die Möglichkeit, einen Antrag zu stellen, das Schulgeld zu reduzieren. Ein Ausschuss – bestehend aus Lehrern, Eltern und dem Direktor – entscheidet aufgrund der jeweiligen Bedürftigkeit darüber, um welchen Betrag das Schulgeld reduziert wird.

Wir möchten so viele Paten wie möglich finden. Denn je mehr Paten die Schulen unterstützen, umso mehr können auch Kinder berücksichtigt werden, die kein oder nicht das volle Schulgeld zahlen können. Das Patenschaftsprogramm ist ein Garant dafür, dass die Familien es sich weiterhin leisten können, ihre Kinder zur Schule zu schicken.

Kinder aus dem Kindergarten der Dar al Kalima Schule beim Ballspiel.



## Schulpatenschaften – Ein Beitrag zur Friedensarbeit

*Fast täglich erhalte ich Anrufe von Paten oder Patenschaftsinteressierten und lerne dabei viele freundliche, hilfsbereite und interessante Menschen kennen, die sich für Themen interessieren und engagieren, die auch mich schon lange bewegen: die Lebenssituation der Menschen und Perspektiven für einen anhaltenden Frieden im Nahen Osten.*

*Meine Arbeit macht mir viel Freude. Es rührt mich oft sehr, wenn ich besonders alte Akten bearbeite und sehe, wie viele Paten sich teils über Jahrzehnte engagieren.*

*Ich beschreibe den großen Topf der Patenbeiträge gern als ein großes Nest, in dem alle Schüler Platz finden. Jeder Pate gibt ein Zweiglein, und aus Zweiglein und Zweigen wird ein Nest gebaut, in das viele Kinder passen. Es bleibt auch dann ein Nest, wenn ein Pate einmal ausfallen sollte, z.B. aus wirtschaftlichen Gründen. Die Kinder, die in diesem Nest sitzen, haben ein Recht auf Bildung. Ein Recht auf Bildung, ein Recht auf Perspektive, ein Recht auf Frieden, ein Recht auf Zukunft. Wenn man das Bild des Nestes weiterentwickelt, entsteht dabei ein noch größeres und – zumindest für mich – auch ein schöneres Bild, denn:*

*Nester sitzen üblicherweise in Bäumen und Bäume wachsen und werden groß. Wenn Kinder und Jugendliche stark werden, weil sie in einem schönen Nest behütet wurden, Anregungen, Werte und Bildung bekommen haben, können sie am Ende der Schulzeit aus dem Nest hüpfen und auf die Äste klettern und von dort aus das Fliegen üben. Sie gewinnen neue und weite Perspektiven.*

*Und ich wünsche allen Kindern, die in den „Nestern“ der evangelischen Schularbeit aufgewachsen sind und davon profitiert haben, den Christen wie den Muslimen, den Mädchen wie den Jungen, den Einserkandidaten und den schwächeren Absolventen, die Möglichkeit, in eine erfolgreiche, an Perspektiven reiche, friedliche Zukunft zu fliegen. Eine Zukunft, die allen im Heiligen Land Gutes bietet. Gelegenheit, sich auszutauschen, Gelegenheit, sich kennen zu lernen, Gelegenheit, gemeinsam zu essen, zu trinken und zu tanzen. Ausgestattet mit einem guten Fundament an Bildung, können die Köpfe offener sein für Neues, die Herzen offener für Verständigung und Versöhnung, der Verstand geschärfter, sich durchzusetzen ... auch gegen Traditionen, die manchmal vielleicht das Gehen neuer Wege erschweren oder unmöglich scheinen lassen.*

*Auch für Paten sollte es ein schönes Gefühl sein, mit ihren Beiträgen am Nest des Patenschaftsprogramms mitzuwirken.*

*Bildungsarbeit ist Friedensarbeit und insofern leisten alle Paten und Patinnen, alle Spenderinnen und Spender, einen segensreichen Beitrag zur Bildung und zum Frieden in der Region. Ihnen allen gilt unser Dank und unsere Anerkennung. Und nicht zuletzt der Dank Tausender von Schülerinnen, Schülern, Absolventen und Absolventinnen.*

*Wenn auch Sie mithelfen und eine Patenschaft übernehmen wollen: nehmen Sie Kontakt mit uns auf.*

*Susanne Voellmann, Zuständige für das Patenschaftsprogramm*

### Was heißt eigentlich „Patenschaft“?

In der Kirche übernimmt man als Taufpate Verantwortung für einen Heranwachsenden und bietet dabei Hilfe, persönliche Begleitung und Gebete an.

Im deutschen Spendenwesen ist der Ausdruck Patenschaft für regelmäßige und langfristige Spenden übernommen worden. Im Unterschied zur normalen Spende, die einmalig oder unregelmäßig erfolgt, zeigt die Übernahme einer Patenschaft die Bereitschaft, längerfristig Verantwortung zu übernehmen. Regelmäßige Einnahmen sind wichtig und hilfreich für die Planungssicherheit der spendensammelnden Institution in Bezug auf zu unterstützende Projekte.

Das Berliner Missionswerk weist im Schulpatenschaftsprogramm deutlich darauf hin, dass keine einzelnen Kinder gefördert werden, sondern dass es sich um Schulpatenschaften handelt. (s.o.). Wir legen Wert darauf, im Sinne der Gerechtigkeit und des sozialen Miteinanders die Schule als Gemeinwesen zu unterstützen.

Im Rahmen unserer Möglichkeiten unterstützen wir auch die Herstellung persönlicher Kontakte. Es kommt vor, dass aus einer Patenschaft eine lebenslange Freundschaft entsteht, oder dass Schüler/innen von Paten auch einmal

nach Deutschland eingeladen werden. Allerdings sind solche besonderen Fälle nicht die Regel, sondern Ausnahmen.

Mehr als 800 Einzelpersonen, Familien, Kirchengemeinden und sonstige Gruppen unterstützen derzeit mit einer Patenschaft die evangelischen Schulen der ELCJHL in Palästina. Mit ihren Patenbeiträgen ermöglichen sie den Schulbetrieb und damit palästinensischen Kindern den Schulbesuch in einer evangelischen privaten Schule. Ihnen sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Wenn auch Sie sich engagieren wollen, nehmen Sie Kontakt mit uns auf. Mit jeder Form der Patenschaft leisten sie einen nachhaltigen Beitrag zum Frieden im Heiligen Land.

**Bildungsarbeit ist Friedensarbeit. Helfen auch Sie, palästinensischen Kindern mit einer guten Schulbildung Perspektiven für ihr Leben zu ermöglichen.**



Eine Schülerin der 7. Klasse der „School of Hope“ im Englischunterricht.

### Ein ehrliches Wort

Viele Paten freuen sich darüber, den Kindern auch persönlich etwas zukommen zu lassen, etwa zu Weihnachten oder zu Ostern oder zum Geburtstag.

Das ist eine sehr nette Geste. Wir bitten allerdings die Paten zu bedenken, dass es unter den Kindern dadurch zu Neid kommen kann, denn manche Kinder haben besonders großzügige Paten, manche keinen Paten. Wir plädieren daher dafür, eher die Schule mit einer Spende zu unterstützen.

# Die Evangelische Schularbeit im Heiligen Land

Die Bildungsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL) begann 1851 mit der Gründung der Internatsschule Talitha Kumi durch Kaisers-

de im Jahr 2000 eine neue Schule mit dem Namen Dar al Kalima eröffnet.

Im Jahr 1900 baten die Bewohner von Beit Sahour den Jerusalemsverein, auch dort eine Kirche und eine Schule zu gründen. Der Jerusalemsverein stellte dafür die Mittel zur Verfügung und erwarb den Grund und Boden für die Evangelisch-Lutherische Schule Beit Sahour.

1910 öffnete in Jerusalem auf dem Gelände der Erlöserkirche die Martin-Luther-Schule ihre Pforten für Kinder von der 1. bis zur 10. Klasse. 1998 wurde die Schule geschlossen. Inzwischen gibt es Pläne für eine Wiedereröffnung.

Die jüngste der ELCJHL-Schulen, die School of Hope, befindet sich 20 Kilometer entfernt von Jerusalem in Ramallah. Als nach dem Krieg von 1948 die West Bank unter jordanische Herrschaft kam, wollten viele der aus dem Kernland Israel geflüchteten evangelischen Christen eine neue Gemeinde gründen. Zuerst wurde eine Kirche gebaut. Nur einige Jahre später initiierte der Pfarrer der Gemeinde, Basim Nijim, die Gründung einer Schule, die von Jahr zu Jahr durch eine Klassenstufe erweitert wurde. Pastor Nijims Enkeltochter hat im vergangenen Schuljahr das Abitur abgelegt.

Das Schulwerk umfasst heute vier Schulen und vier Bildungsprogramme, einen Kindergarten auf dem Öl-

berg in Jerusalem, ein Jungeninternat in Beit Jala, das Umweltzentrum in Beit Jala und das Martin-Luther-Bildungszentrum in der Altstadt von Jerusalem.

2.500 Schülerinnen und Schüler besuchen in diesem Schuljahr die lutherischen Schulen vom Kindergarten bis zum Abitur. Wir erreichen darüber hinaus auch durch das Umwelt- und das Martin-Luther-Zentrum eine große Anzahl von Menschen. Unsere Studenten kommen aus den Städten, aber auch aus ländlichen Gebieten sowie aus den Flüchtlingslagern. Etwa 60% unserer Schüler sind Christen und 40% sind Muslime.

Seit ihrer Gründung hat sich die ELCJHL darum bemüht, die Bildungs- und die sozialen Bedürfnisse einer Bevölkerung unter den Bedingungen der Besatzung zu erfüllen. Das bedeutet im konkreten Fall den Verlust von Land und Eigentum sowie infolge der Teilungsmauer auch den Verlust von Arbeitsmöglichkeiten. Hinzu kommt der Verlust von Freunden und Familienangehörigen durch die verstärkte Auswanderung von Christen sowie die Trennung von traditionellen, kulturellen und religiösen

Zentren. Der Niedergang der Lebensqualität hat zu einer sozialen Instabilität und einer allgemeinen Atmosphäre der Hoffnungslosigkeit unter den Palästinensern geführt.

Die Bildungsarbeit als zentrales Element kirchlicher Arbeit ist heute notwendiger denn je. Die Erziehung der nächsten Generation palästinensischer Bürgerinnen und Bürger und Entscheidungsträger in einem Geist der Toleranz und des Problem- und Traditionsbewusstseins ist der Schlüssel zu einem gerechten Frieden in der Zukunft und gibt uns Hoffnung in der gegenwärtigen Konfliktsituation.

Trotz täglicher Anspannung und Unsicherheit bemühen wir uns darum, unseren Schülerinnen und Schülern, den Lehrerinnen und Lehrern, Erzieherinnen und Erziehern sowie den Eltern eine fröhliche, produktive und sichere Lernatmosphäre zu ermöglichen. Solche Ausgangsbedingungen und Prozesse führen zu einer echten innerschulischen Demokratie und zu einem Gemeinschaftsgefühl, in dem sich alle als ein Teil des Ganzen empfinden. Eine kooperative Einstellung zum Lernen führt zu einzigartigen und umfassenden Programmen und Ak-

Der Schulrat Dr. Charlie Haddad an seinem Schreibtisch.



werther Diakonissen. Der Name Talitha Kumi erinnert an die Worte Jesu, die er bei der Auferweckung der tot geglaubten Tochter des Jairus (Mk. 5) sprach: „Mädchen, stehe auf.“ Ursprünglich in Jerusalem gegründet, zog die Schule nach dem Zweiten Weltkrieg nach Beit Jala bei Bethlehem in die West Bank um und ist heute ca. zehn Kilometer von Jerusalem entfernt.

1860 erwarb der deutsche Missionar Müller im Auftrag des Jerusalemsvereins Land in Bethlehem und baute eine Schule für Jungen und Mädchen sowie ein Pfarrhaus mit Kapelle. An der Stelle dieser alten Schule wur-



Zwei Jungen bei einem Versuchsaufbau in Ramallah.



tivitäten. Unsere ganzheitliche Pädagogik spiegelt die Friedenserziehung und die Persönlichkeitsentwicklung jedes Einzelnen wider und nimmt auf die individuellen Gaben und Fähigkeiten Bezug. Christliche und muslimische Schüler und Mitarbeiter arbeiten gemeinsam, beteiligen sich am religiösen Dialog und am Gemeinschaftsaufbau und teilen miteinander ihre religiösen Traditionen. Wir freuen

1. Schülerinnen und Schüler umfassend auszubilden und auf die Anforderungen der modernen Welt vorzubereiten,
2. Friedenserziehung, Demokratieerziehung und Toleranz als grundlegende Prinzipien in allen Bereichen zu implementieren,
3. den Austausch und die Zusammenarbeit mit anderen Schulen vor Ort, aber auch im Ausland zu fördern,
4. die palästinensische und christliche Identität zu stärken,
5. die Qualität des Unterrichts durch innovative Lernmethoden zu verbessern,
6. die Schülerinnen und Schüler individuell entsprechend ihren besonderen Bedürfnissen zu fördern,
7. die Rolle der Frau in der palästinensischen Gesellschaft zu stärken,
8. die Schulen in die finanzielle Eigenverantwortung zu führen.

Der Planungsprozess ist genauso wichtig wie die Resultate. Wir entwickeln, verbessern und konkretisieren beständig unsere Zielvorstellungen und Programme. Verantwortung zu übernehmen, Selbst-Evaluierung zu betreiben, das Überprüfen von Methoden und Ergebnissen zu fördern, diese Ansprüche müssen auf allen Ebenen der pädagogischen Arbeit vom Kindergarten bis in die Schule und die Schulleitung hinein umgesetzt werden.

Das lutherische Schulwerk ist ein Modell und ein Vorbild für andere Schulen in Palästina. Angesichts der Tatsache, dass die meisten öffentlichen und privaten Schulen in Palästina nicht koedukativ sind, vermittelt die ELCJHL eine Bildungsphilosophie, die Kinder auf die reale Welt vorbereitet, ihnen eine Atmosphäre der selbstverständlichen Interaktion zwischen Jungen und Mädchen ermöglicht und das Gender-Bewusstsein fördert. Wir hoffen, mit unserer erfolgreichen Bil-

dungsarbeit auch auf andere Schulen ausstrahlen zu können, um mit ihnen unsere Erfahrungen im religiösen Dialog oder unsere Fähigkeiten im strategischen Planen und bei pädagogischen Innovationen zu teilen. Diese Bemühungen können durch regionale gemeinsame Workshops oder unterrichtsbegleitendes Training umgesetzt werden, wie wir dies in den vergangenen Jahren in Kooperation mit internationalen Sponsoren und Organisationen angeboten haben.

Die Umsetzung und ständige Vervollkommnung pädagogischer Qualitätsstandards erfordern eine hohe Selbstverpflichtung im Blick auf Zeit, Energie und Finanzen. Während die Schulen sich darum bemühen, trotz der begrenzten Mittel und der politischen und ökonomischen Realität eine gute Bildung anzubieten, brauchen wir auch weiterhin die Partnerschaft mit der Internationalen Gemeinschaft. In den vergangenen Jahren hat die ELCJHL 70% – 75% der Schulkosten bestritten. Seit 2004 hat die ELCJHL aufgrund der schlechten Situation nur 50% der Schulkosten subventioniert. Dies trägt zu vielfältigen Anstrengungen des ELCJHL-Schulrats bei, an den Schulen ein Bewusstsein für strategisches Planen und finanzi-

elle Selbstverantwortung zu fördern. Arbeitslosigkeit bleibt ein großes Problem, und ein großer Teil der Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze. Daher ist die Notwendigkeit der Unterstützung von außen dringender denn je zuvor. Der Verfall des US-Dollars in den letzten fünfzehn Monaten hat Auswirkungen auf die Schulgelder, die in Dollar berechnet werden. Solche unvorhersehbaren Ereignisse konfrontieren die ELCJHL in den kommenden Jahren mit immer größer werdenden finanziellen Herausforderungen.

Die Lutheraner auf der ganzen Welt sind stolz auf ihr reformatorisches Erbe, und die ELCJHL teilt diesen Stolz. Auch wenn wir zahlenmäßig sehr klein sind, sind wir das Salz des Brotes und steuern den Geschmack und die Würze für den Auftrag der Kirche in der Gesellschaft bei. Indem wir Brücken bauen zwischen leidenden Gesellschaften und Mauern durchlässig machen.

Wir danken Ihnen sehr für Ihre kontinuierliche moralische, politische und finanzielle Unterstützung.

*Dr. Charlie Haddad,  
Schulrat der ELCJHL-Schulen*



Die Ausbildung an Computern gehört zum Schulprogramm dazu – hier eine Schülerin der Dar al Kalima Schule.

en uns darauf, eines Tages auch mit den jüdischen Israelis unsere pädagogischen Programme und Erfahrungen auszutauschen. Doch leider verbietet ihnen das zur Zeit ihre eigene Regierung.

Strategische Planung ist ein wichtiges Element, um eine positive und effektive Lernatmosphäre zu schaffen. Die Diskussion darüber begann im Jahre 2005 und führte alle an der Schularbeit beteiligten Personen und Träger zusammen. Dieser Evaluationsprozess umfasste alle Gruppen, Schüler, Lehrer, Eltern, Schulleitungen, die Kirche und lokale Schulgemeinde, lokale und internationale Bildungsberater. Für die nächsten drei Jahre wurden folgende Ziele festgelegt:

Auf der Homepage der ELCJHL finden Sie ausführliche Informationen zur ELCJHL und den einzelnen Schulen.  
[www.elcjh.org](http://www.elcjh.org)



Auf dem Pausenhof in Talitha Kumi.



# Die Evangelisch-Lutherische-Schule in Beit Sahour

Es ist wieder Schulzeit! Manch einer mag sich mit freudiger Aufregung, manch anderer mit Wehmut über den verflissenen Sommer in der Schule efinden. Die Gesichter einiger Schü-



Der Schulleiter der Evangelisch-Lutherischen Schule in Beit Sahour, Salameh Bishara.

ler spiegeln eine Mischung leichter Anspannung und Unsicherheit wider in diesen ersten Schultagen. Denn vieles an dieser traditionsreichen Schule ist für sie neu: neue Lehrer, neue Freunde, für manche ist es sogar eine neue Schule. Glücklicherweise hellen sich die Mienen schnell auf – die von der Schule bewusst vermittelte familiäre Atmosphäre heißt jeden an der Schule herzlich willkommen. Unter den 480 Schülern sind Protestanten, Katholiken, Syrisch-, Armenisch- und Griechisch-Orthodoxe und jeder Fünfte an der Schule ist Moslem.

Die Schule beginnt um 7.30 Uhr und geht bis 14 Uhr, so dass am Nachmittag Zeit für Freizeitaktivitäten bleibt. Um zur Schule zu kommen, benutzen die Schüler verschiedene Transportmittel. Einige werden von ihren Eltern gebracht, viele kommen mit dem Schulbus, die meisten jedoch zu Fuß. Die Lage der Schule im Zentrum der Kleinstadt macht es möglich. Auf dem Weg zur Schule holen sich die Schüler gerne noch ihr Pausenvesper vom naheliegenden Lebensmittelgeschäft und treffen sich dann mit ihren Klassenkameraden vor dem Schultor, um die Neuigkeiten auszutauschen. Die kleine Stadt Beit Sahour mit ihren Hirtenfeldern ist glücklicherweise selbstverwaltet und weitgehend losgelöst von direkter israelischer Besatzung. So müssen sich die Schüler keine Gedanken machen, ob sie ungehindert zur Schule kommen oder ob ein Checkpoint des Militärs ihren Schulweg versperrt.

Im Stundenplan sind für alle Schüler wöchentlich drei morgendliche Andachten in der Kirche auf dem Schulgelände vorgesehen. Sie geben den Schülern Gelegenheit zur Stille und zum Gebet. Die Art und Weise, wie sie die Lieder singen und ihre Gebete sprechen, unterstreicht die Bedeutung, die diesen geistlichen Momenten von ihnen beigemessen wird. Diese Schulandachten gehen auf die deutschen Missionare zurück, die die Schule 1901 gründeten. Sie sind eine Bereicherung, die von den Schülern dank-

bar angenommen wird und einen geliebten Glauben unterstützt.

Die Schüler haben acht Unterrichtsstunden am Tag, unterbrochen von zwei längeren Pausen. Diese werden von den Schülern zum Pausenratsch, für Spiele und freies Herumspringen genutzt. Um zwei Uhr ist die Schule aus. Nachdem die Hausaufgaben erledigt sind, ist Zeit für Freizeitaktivitäten. Leider ist die Auswahl für unsere Schüler dabei begrenzt. Zu den Sportarten, die von der Schule und an der Schule angeboten werden, zählen in erster Linie: Fußball, Volleyball, Basketball und Tanzen. Viele Schüler surfen in ihrer Freizeit im Internet, einige spielen ein Instrument in der Musikschule oder sind Mitglied in einer Pfadfindergruppe und besuchen deren Festivitäten. Die Pfadfinder der lutherischen Kirche tragen hellblaue Trachten und sind musizierend zu Ostern und Weihnachten in den Umzügen durch die Straßen Jerusalems und Bethlehems zu bewundern. Diese Freizeitaktivitäten rund um die Schule geben christlichen wie muslimischen Schülern die Möglichkeit, sich spontan zu treffen und Freundschaften zu pflegen. Unsere Schule ist eine der wenigen Privatschulen, an denen ko-

edukatives Unterrichten in Bezug auf Geschlecht und Religion grundsätzliches Prinzip ist.

Die Schüler respektieren und befolgen die Schulregeln sehr gut, auch, was zum Beispiel das Tragen des Kopftuches betrifft. Muslimische Lehrer wie Schüler zeigen Verständnis dafür, dass an einer christlichen Schule kein Kopftuch getragen wird. Unsere Problemlösungsstrategien basieren auf der Philosophie des Dialogs.

Wenn dennoch Probleme an der Schule auftauchen, die mit einfachen Gesprächen nicht gelöst werden können, gibt es festgelegte, transparente Schritte hin zu einer Problemlösung. Im allgemeinen wird zuerst das Gespräch mit dem Schüler gesucht, in einem zweiten Schritt finden Gespräche mit dem Klassenlehrer statt. Sollte bis dahin keine zufriedenstellende Lösung gefunden worden sein, wird versucht, das Problem mit dem Direktor der Schule, mit dem Elternbeirat, dem Lehrerrat und in letzter Instanz mit dem Schulamt zu lösen. Die größten Herausforderungen stellen die Pünktlichkeit der Schüler zu den Unterrichtszeiten dar, sowie die Gewöhnung an neue Lehrer.



Schülerinnen aus Beit Sahour.

Wenn Sie die Schule in Beit Sahour unterstützen möchten, überweisen Sie bitte auf das Konto EDG Kiel, BLZ 210 602 37, Konto 777 820 unter dem Stichwort „Schule Beit Sahour“.

Schwierigkeiten bereitet in vielen Fällen auch das Bezahlen des Schulgeldes und der täglich gebrauchten Schulmaterialien. Die Mehrheit der Eltern unserer Schüler ist arbeitslos. Dadurch haben viele Familien Probleme, einige sind außerstande, das Schulgeld aufzubringen. Die Finanznot vieler Familien resultiert aus der langwierigen und schwer lastenden israelischen Besatzungspolitik, die kaum mehr Freiheit, Bewegungsfähigkeit und Handlungsspielraum lässt. 80% der Familien leben vom Tourismus, der in den letzten Jahren, besonders der Mauer wegen, abgenommen hat. Durchschnittlich liegt das Schulgeld pro Schüler und Jahr bei etwa 360 EUR, was weniger als ein Drittel der tatsächlichen Kosten eines jeden Schülers ausmacht. Die Schule hat eine flexible Schulgeldregelung, es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, einen Nachlass zu bekommen. Evangelische Schüler oder Geschwister an der Schule bekommen 5-15% Ermäßigung, ein Sozialausschuss der

Schule kann bis zu 50% Reduktion gewähren.

Die Patenschaftsprogramme mit Unterstützern aus Finnland, England, den USA, der Schweiz und aus Deutschland leisten einen essentiellen Beitrag, um die Vision einer zukunftsfähigen Schule, die geprägt ist von einer Atmosphäre begeisterter und talentierter Schüler, realisieren zu können.

Seit der Einführung des Tawjihi (Abitur) vor 11 Jahren brachte die Evangelisch-Lutherische-Schule Beit Sahour 219 erfolgreiche Schulabgänger hervor, von denen 208 ein Studium an einer Universität im In- und Ausland aufgenommen haben. Weltoffene und der eigenen Traditionen bewusste Schüler sind das Ziel der Austauschprogramme und der Chor- und Dabke-Reisen in verschiedene westliche Länder. Durch sie und einen aktiven Schüler- und Elternrat setzen sich die Schüler mit Friedensbildung und gelebter Demokratie auseinander.

Ein aktuelles Projekt an der Schule ist der Aus- und Neubau der Laborräume der Naturwissenschaften, der in naher Zukunft die Lernbedingungen optimieren wird. Solche sichtbaren Fortschritte an der Schule bewirken das wichtigste, was die Schule beständig durch ihre Maximen einer ganzheitlichen Ausbildung durch Sport, Musik, Handwerk und Bildende Kunst zu erreichen sucht – denn Ausbau und Erneuerung, Erfolg im Sport, Teamgeist, Harmonie und gemeinsames Musizieren, sowie das selbstständige Schaffen von Neuem durch Mosaikwerke und Olivenholzarbeiten, Papiererschöpfung, Glasrecycling und Malen haben eines gemeinsam: Sie bringen Hoffnung.

*Salameh Bishara, Schulleiter; (mit Jonathan Schaller, Sportlehrer und ehemaliger Volontär in Beit Sahour)*



Ein Junge im Kunst- und Werkunterricht.

## Talitha Kumi bei Beit Jala

Talitha Kumi hat eine lange Geschichte. Sie begann 1851 und wurde bis zum heutigen Tag nie unterbrochen. Verfolgt man die Ziele, die sich die Schule in der jeweiligen Zeit gesteckt hat, so waren das von den Anfängen an bis zum heutigen Tag Ziele, die kaum neu definiert werden mussten. Sie lassen sich etwa so zusammenfassen:

Die Schärfung eines christlichen Profils in einem muslimischen Umfeld. Die Religion des anderen zu respektieren, die eigenen Werte leben und verwirklichen. Eine ganz besondere Bedeutung kommt der Vermittlung christlicher und ethischer Werte zu.

Eine Ausbildung auf der Höhe der Zeit. Eine Ausbildung, die den Schülerinnen und Schülern eine sichere Zukunft eröffnet. Dazu gehören heute besonders Sprachenkompetenz, eine fachliche, soziale, methodische und personale Kompetenz.

Insbesondere müssen sich in einer zeitgemäßen Ausbildung die Bedürfnisse der Gesellschaft wieder finden. Mit diesen Werten verbunden ist auch eine Erziehung, die darauf abzielt, Schüler eines Tages in der Gesellschaft Verantwortung übernehmen zu lassen. Die Schule ist ein Raum, in dem demokratische Formen gelebt und geübt werden müssen. Derzeit ist die große Herausforderung einer zeitgemäßen Ausrichtung der Schule der Paradigmenwechsel vom lehrerzent-

rierten Unterricht zum schüleraktiven Unterricht.

Es ist uns wichtig, dass unsere Schüler lernen, mit Konflikten umzugehen und sie auch selber lösen. Die Ausbildung von Mediatoren und Streitschlichtern ist für uns ein Beitrag zur Friedenserziehung. Die von Israel gebaute Mauer schafft für die palästinensische Bevölkerung eine gefängnisartige Situation. Es besteht die Gefahr, dass es unter solchen Bedingungen immer schwerer wird, friedfertige Gedanken aufkommen zu lassen und zu pflegen.

Es ist uns auch wichtig, dass möglichst viele Schüler unserer Schule Menschen auf der anderen Seite der Mauer kennen lernen. Dadurch werden Feindbilder abgebaut. Deshalb versuchen wir jede sich bietende Gelegenheit wahrzunehmen, um solche Begegnungen zu pflegen.

Die Förderung der Mädchen war und ist ein wichtiges Thema, das die Schule seit den ersten Tagen begleitet.

Talitha Kumi wurde so umgebaut, dass auch körperbehinderte Kinder fast alle Klassenzimmer erreichen können. Gerade als christliche Privatschule hat Talitha Kumi hier eine besondere Aufgabe.

Neben der fachlichen Ausbildung ist es von außerordentlicher Bedeutung, auch die musischen und sport-



Dr. Georg Dürr, Schulleiter von Talitha Kumi.



lichen Fähigkeiten der Schüler zu entwickeln. Deshalb wird in Talitha Kumi großer Wert gelegt auf eine musisch-künstlerische Ausbildung und auf ein breites sportliches Angebot. Seit einem Jahr erhalten mehr als 100 Schüler einen qualifizierten Instrumentalunterricht. Hier lernen die Schüler das Zuhören, hier erleben sie, was Musik sein kann. Vergleichbares gilt auch für Kunst.

Neben dem palästinensischen Abschluss Tawjihi, wird es in Zukunft in Talitha Kumi auch einen deutschen, international anerkannten Abschluss geben, die Deutsche Internationale

Abitur Prüfung (DIAP). Dieser Zug beginnt in Klasse 7. Wer nicht in diesen Zug geht, macht wie bisher die Palästinensische Abschlussprüfung. Dieser Zug ist

besonders geeignet für Schüler, die im Deutschen gut sind, aber auch für palästinensische Schüler, die einige Jahre im Deutschen Schulsystem besult wurden.

### Antworten auf häufig gestellte Fragen

**Wie kommen die Schüler in die Schule? Werden auch die Schulbusse an den Checkpoints kontrolliert?**

Der größte Teil unserer Schüler kommt von der West Bank und aus Jerusalem. Die Busse, Privatfahrzeuge oder Taxis, die aus der Bethlehemregion kommen, haben keinen regulären Checkpoint auf ihrem Schulweg. Die Schüler, die jenseits der Mauer

wohnen (Jerusalem, etc.) und täglich durch die Mauer müssen, werden auf ihrem Schulweg teilweise überprüft, was zuweilen für Verspätungen im Unterricht sorgt.

**Wie verläuft ein Schultag? Verbringen christliche und muslimische Schüler auch gemeinsam ihre Freizeit? Was passiert, wenn ein Mädchen ein Kopftuch tragen will?**

Der Schultag beginnt um 7.35 und endet für die meisten Schüler um 14.10. Danach werden freiwillige Arbeitsgemeinschaften angeboten: Chor, Orchester, Theater, Klettern, Basketball, Volleyball, Fußball, Debattieren, Dabke, Instrumentalunterricht. Ansonsten gehen die Schüler nach Hause, machen ihre Hausaufgaben und genießen ihre Freizeit. Leider ist das Freizeitangebot nicht sehr üppig, so dass viel Zeit vor dem Fernsehen und mit Computerspielen verbracht wird. Zuweilen verbringen christliche und muslimische Schüler auch nachmittags, also außerhalb der Schule etwa beim Lernen, gemeinsam ihre Zeit. Natürlich die Jungen mit den Jungen und die Mädchen mit den Mädchen. Am häufigsten halten sich die Schüler im Rahmen der Familien auf. Kopftücher sind in der Schule nicht erlaubt. Wenn ein solcher Antrag von Seiten der Eltern kommt, dann setzen wir uns mit den Eltern zusammen und sprechen darüber. Bisher ist es uns immer gelungen, die Eltern von unserem Weg zu überzeugen.

**Gibt es derzeit besondere Highlights oder Probleme im Schulbetrieb?**

Die Highlights überwiegen bei weitem: Das Angebot an Instrumentalunterricht kann durch eine Kooperation mit der westfälischen Landeskirche „Brass for Peace“ und mit der Barenboim-Said Foundation ausgeweitet werden. Der Zug, der zur Deutschen

Internationalen Abiturprüfung führt, wurde mit dem Schuljahr 2008-09 in der Klasse 7 und 8 auf den Weg gebracht.

In diesem Jahr beginnen die Arbeitsgemeinschaften Theater und Klettern. Im Juni 2008 waren sechs Talitha Kumi-Schüler zu einem Musikworkshop nach Wien zusammen mit israelischen Schülern eingeladen. Sechs Schüler waren in einem achtwöchigen Austausch in Hamburg und besuchten dort die Schule. Im Oktober waren sieben Schüler bei einer Begegnungsveranstaltung mit israelischen Schülern in Emmendingen. Die alten UNESCO-Kontakte wurden wieder aufgenommen. In diesem Rahmen entstand ein palästinensisch-deutsches Kochbuch. Vier Schüler unserer Schule sind zu Workshops nach Oman eingeladen. Die Ausbildung von Streitschlichtern geht in die zweite Runde. Durch die Entsendung einer Psychologin von der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe e.V. (AGEH) nach Talitha Kumi, die bei der Mediation und im Internat mitarbeiten wird, bekommt die Mediation eine große Nachhaltigkeit.

Durch entsprechende Umbaumaßnahmen und durch den Einbau eines Aufzuges, ist Talitha Kumi nunmehr barrierefrei, so dass sich unsere behinderten Schüler selbständig zu allen Unterrichtsräumen bewegen können.

Aktuelle Probleme wären:

Im Internat wird einmal im Monat ein langes Wochenende eingeplant, an dem die Mädchen nach Hause fahren.

Die Mädchen, die etwa aus der Gegend von Ramallah kommen, können keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen, da dies aus gesellschaftlichen Gründen einfach nicht geht. Da gibt es einige sehr arme Familien, denen



Der Geigenunterricht ist sehr beliebt.

wir das Taxigeld bezahlen müssen, damit sie ihre Mädchen für das lange Wochenende nach Hause nehmen können.

Durch den extremen Preisanstieg, Inflation und die gesamtwirtschaftliche Lage haben wir große finanzielle Probleme.

**Wie hoch sind derzeit die Schulgebühren? Wenn Eltern Schwierigkeiten haben, das Schulgeld aufzubringen, gibt es Möglichkeiten einer Reduzierung?**

Einschreibgebühr: 470 Shekel / 95 EUR  
 Kindergarten: 1.650 Shekel / 333 EUR  
 Klasse 1-4: 2.000 Shekel / 400 EUR  
 Klasse 5-10: 2.250 Shekel / 450 EUR  
 Klasse 11 und 12: 2.600 Shekel / 520 EUR  
 Unterbringung im Internat: 3.300 Shekel / 670 EUR

Es gibt für das erste Geschwisterkind eine Ermäßigung von 10%, für das zweite von 20% usw. Wenn eine Familie Schwierigkeiten hat, das Schulgeld aufzubringen, dann kann sie einen Antrag auf Schulgeldermäßigung stellen. Ein Ausschuss berät darüber, ob und wie viel Ermäßigung der Antragsteller bekommt.



Nach dem gerade abgeschlossenen Umbau haben auch Rollstuhlfahrer barrierefreien Zugang zur Schule.

Wenn Sie den Mädchen im Internat zu Weihnachten eine besondere Freude machen wollen, überweisen Sie bitte auf das Konto EDG Kiel, Konto 777 820 unter dem Stichwort „TK Internat, Nr. 4312“.

Talitha Kumi im Internet: [www.talithakumi.org](http://www.talithakumi.org)

# Die Dar al Kalima-Schule in Bethlehem – Das „Haus des Wortes“



Naila Kharroub,  
Schulleiterin der  
Dar al Kalima  
Schule mit ihren  
Mitarbeitern.

Ich möchte damit beginnen, Ihnen für Ihre Hilfe zu danken, die ganz entscheidend für die Existenz unserer Schule und für das Wohlergehen von christlichen Institutionen im Heiligen Land ist.



Die Dar al Kalima-Schule in Bethlehem sieht ihren Auftrag darin, eine gebildete junge Generation auszubilden, die kompetent und erfahren darin ist, Verantwortung zu übernehmen und sich den Gegebenheiten anzupassen und sich mit Problemen der Gegenwart kritisch auseinander zu setzen. Im Rahmen einer ganzheitlichen Unterrichtsgestaltung, die mentale, physische, psychologische, geistliche und soziale Aspekte berücksichtigt, werden innerhalb und außerhalb des Stundenplans besondere Aktivitäten angeboten. Die Schule setzt kontinuierlich die zentralen Werte lutherischer Schulen um. Diese sind Toleranz, Friedenserziehung, Gewaltlosigkeit und Teamarbeit. Sie ermutigt die Schülerinnen und Schüler zum Selbststudium. Un-

ser Schwerpunkt in diesem Schuljahr 2008/09 Jahr werden die Werte Liebe und Frieden sein.

Unsere Schülerinnen und Schüler, die im Raum Bethlehem, den benachbarten Dörfern und Flüchtlingslagern leben, müssen nicht durch militärische israelische Kontrollposten gehen, um zur Schule zu gelangen. Sie kommen zu Fuß, im Bus oder im Auto zur Schule. Der Schultag hat zwei Teile: der normale Schulalltag mit Mathematik, arabischer Sprache, Geografie und Sprachunterricht sowie das außerschulische Angebot, wo die Schülerinnen und Schüler ihre speziellen Kenntnisse und Fähigkeiten entwickeln. Dazu gehören Schwimmen, Fußball, Basketball, Computer und Musik.

Muslimische und christliche Schülerinnen und Schüler lernen gemeinsam – außer im Religionsunterricht. Aber auch hier gibt es zweimal im Monat für beide Religionsgruppen einen gemeinsamen Unterricht, in dem man sich über gemeinsame Traditionen und Werte verständigt. Besucher von außen sehen nicht, wer ein christlicher oder muslimischer Schüler ist, da alle Schülerinnen und Schüler eine Schuluniform tragen und kein Mädchen einen Schleier trägt.

Seit dem Neubau der Schule im Jahre 2000 wuchs die Zahl der Schüler von Jahr zu Jahr. Jetzt haben wir drei Kindergartengruppen und die Klassen 1



Eine 1. Klasse  
der Dar al Kalima  
Schule.

bis 12 im gleichen Gebäude. Gegenwärtig werden ein naturwissenschaftlicher Fachraum, Verwaltungsräume und ein spezielles Sprachkabinett für den Deutschunterricht, der in Klasse 3 beginnt, gebaut. Zwei weitere Klassenräume sollen gebaut werden, da die gegenwärtigen sehr klein sind und wir zu viele Schülerinnen und Schüler in einer Klasse haben. Wir hoffen auch, ein zweites Sprachlabor für den Englischunterricht zu bekommen, der in Klasse 1 beginnt. Die baulichen Gegebenheiten begrenzen uns bei einigen Schulaktivitäten. Da wir keine Sporthalle haben, können wir nur im Sommer draußen Sport treiben. Im Winter führen wir Sportunterricht in den überfüllten Klassenräumen durch. Zusätzlich zu unserem Raumbedarf benötigen wir auch technische Geräte wie LCD- und Overhead-Projektoren, Abstellräume für Geräte, Arbeitsmaterialien und Bücher.

Unsere Schule und die ELCJHL helfen den Schülerinnen und Schülern durch Schulgeldermäßigungen. Unsere Paten helfen den Schülerinnen und Schülern ebenfalls durch anteilige Übernahme der Kosten für einen Schulplatz und durch die Finanzierung von Schulaustauschprogrammen.

In diesem Jahr werden einige Schülerinnen und Schüler nach Italien fahren, um an dem Programm „Musik für den Frieden“ teilzunehmen. Es ermöglicht jungen Palästinensern und Israelis, zusammen zu musizieren.

Abschließend möchte ich Ihnen noch einmal für Ihre Hilfe danken. Weil Sie uns unterstützen, können wir unsere Bemühungen fortsetzen, unsere Schülerinnen und Schüler auszubilden. Wir hoffen, dass Sie uns auch weiterhin zur Seite stehen, damit wir eine bessere Gesellschaft für unser Volk aufbauen können.

*Naila Kharroub, Schulleiterin*

Starke Posen auf  
dem Schulhof.



Wenn Sie die Schule Dar al Kalima unterstützen möchten, überweisen Sie bitte auf das Konto EDG Kiel, BLZ 210 602 37, Konto 777 820 unter dem Stichwort „Schule Dar al Kalima“.



# School of Hope, die „Schule der Hoffnung“ in Ramallah

Die Vision der Lutherischen Schule in Ramallah existiert nicht nur in unseren Herzen – sie steht auch schon auf dem Papier! Wir hoffen, dass unser Traum für ein neues Schulgebäude



Michael Abu Gazaleh, Schulleiter der School of Hope in Ramallah mit einer Mitarbeiterin.

bald in Erfüllung geht. Unsere Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und die Eltern wissen, dass ein neues Schulgebäude ganz entscheidend ist für die Umsetzung qualitativ hochwertiger Programme und Aktivitäten, um die Elite der palästinensischen Gesellschaft auszubilden. Wir freuen uns auf die verbesserten und großzügigen Räumlichkeiten, die die Erfordernisse unserer Strategieplanung für eine umfassende exzellente Ausbildung und innovative Unterrichtsmethoden erfüllen.

Unser derzeitiges Schulgebäude wurde im Jahre 1976 erbaut und in den Jahren 1982 und 2000 erweitert, so dass wir jetzt 500 Schülerinnen und Schüler aufnehmen können. Die Vorschule und der Kindergarten sind mit

dem benachbarten Kirchengebäude auf dem gemeinsamen Gelände verbunden. Die vier Etagen des langen und engen Gebäudes bestehen aus überfüllten Klassenräumen der zwölf Schulklassen, einem Handwerksraum, einem Computerraum, einer kleinen Bibliothek und einem veralteten Raum für den naturwissenschaftlichen Unterricht Biologie, Chemie und Physik. Weil es keine Sporthalle gibt, findet der Sportunterricht im Freien statt.

Die Aula in der vierten Etage ist so groß wie drei Klassenräume zusammen. Es gibt aber keine feste Bestuhlung, keine Dauerbeleuchtung oder Lautsprecheranlage. Schulversammlungen und Andachten finden ebenfalls im Freien statt.

Die Anlage des Gebäudes setzt einer flexiblen Unterrichtsgestaltung oder der Aufnahme von behinderten Schülern enge Grenzen. Die gegenwärtigen Unterrichtsräume haben keine audiovisuelle oder technische Ausstattung. Einige Räume sind sogar zu klein für normale Bewegung im Klassenraum oder Gruppenarbeit. Wir brauchen ein Schulgebäude, das den Anforderungen eines modernen Unterrichtsprogramms entspricht, wie es die lutherische Schulphilosophie ausdrückt: nämlich das schulische Angebot auszuweiten und die Schülerzahl zu erhöhen. Der Strategieplan, der Bauplan und das Gelände stehen bereit, nur das Geld fehlt – wie überall in der Region.

Während wir nach finanzieller Hilfe suchen, um unseren Traum zu verwirklichen, konzentrieren wir uns auch auf nahe liegende Ziele. Im nächsten Schuljahr plant die Schule der Hoffnung die Einführung eines IT-Programms in Verbindung mit dem Schulabschluss. In Kooperation mit lokalen Unternehmern und Beratern aus Ramallah wird dies ein Angebot für die Fachkräfteausbildung für den Arbeitsmarkt und die palästinensische Wirtschaft sein. Andere laufende Projekte sind Partnerschaften und Austauschprogramme mit verschiedenen europäischen Ländern. Insgesamt werden 40 Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrerinnen und Lehrer in Ramallah Gastgeber sein und ihrerseits nach Belgien, Italien und Norwegen reisen. Diese Austauschprojekte sind möglich dank der Unterstützung und vollständigen Kostenübernahme durch unsere Partner im Ausland. Diese Besuche sind wichtig vor allem für solche Schülerinnen und Schüler, deren Eltern aufgrund der Besetzung nicht ins Ausland reisen dürfen.

Andere schulische Höhepunkte sind unser Sportfest, Dabke-Auftritte und

der Tag der offenen Tür. Während alle lutherischen Schulen in Palästina Zeichen der Hoffnung sind, trägt unsere Schule diesen Namen. Dies ist gleichzeitig eine Vision und ein Auftrag – und zwar, unseren Kindern und unserer Gesellschaft Hoffnung zu schenken.

Wir danken für Ihre Unterstützung, damit diese Hoffnung weiterlebt.

*Michael Abu Gazaleh, Schulleiter*



Die Schülerschülervertretung in Ramallah vor dem Schuleingang.



Gruppenunterricht im Englischunterricht.

Wenn Sie die Schule in Ramallah unterstützen möchten, überweisen Sie bitte auf das Konto EDG Kiel, BLZ 210 602 37, Konto 777 820 unter dem Stichwort „Schule Ramallah“.

# „Dieses Geschenk wollte ich anderen zurückgeben“

## Beispiel für eine Einzelpatenschaft

Dorothea Beier, Patin in Talitha Kumi, geb. 1930 in Bad Muskau, Diakonieschwester i.R., berichtet.

*Seit wann sind Sie Patin und wie sind Sie auf die Idee gekommen, eine Patenschaft zu übernehmen? Warum sind Sie Patin?*

Ich bin seit 1998 Schulpatin, mittlerweile mit der dritten Patenschaft. Ich kannte Talitha Kumi von einem Besuch im Jahr 1955 her. Zu dieser Zeit war ich als von der Schwesternschaft

haus der Schwestern von Talitha Kumi, das zu der Zeit unten im Ort in Beit Jala lag, dort, wo sich heute das Jungeninternat befindet. Die Schule auf dem Berg wurde ja erst später gebaut. Meine Erinnerungen daran sind sehr lebendig und die Schwestern haben mich mit ihrer Tatkraft und ihrer Disziplin sehr stark beeindruckt.

Zu DDR-Zeiten war es nicht möglich, nach Talitha Kumi zu spenden. Ich kam Ende der 90er Jahre auf die Idee, eine Reise ins Heilige Land zu machen und mir anzusehen, was aus Talitha geworden war. Angeregt von dem, was ich auf dieser Reise alles sah, war es nur folgerichtig, sofort eine Patenschaft zu übernehmen.

Es ist mir ein Bedürfnis, in die Bildung junger Menschen zu investieren. Selbst Flüchtlingskind, verlor ich durch Krieg und Flucht nach Bayern zwei Schuljahre. In Bayern machte die Familie Bekanntschaft mit einem amerikanischen Soldaten, mit dem ich Englisch üben konnte. Kaum zurückgekehrt ins unzerstörte Elternhaus in Bad Muskau verriet mir meine Mutter, dass der Soldat ihr für mich 500 Mark gegeben hatte, damit ich meine zwei Schuljahre nachholen konnte. Dafür war ich ihm immer dankbar. Dieses Geschenk wollte ich anderen zurückgeben.

*Sie haben bereits einige Bekannte von einer Patenschaft überzeugt, wie machen Sie das?*

Ach, das ergibt sich immer so. Nach meinen Reisen erzähle ich natürlich viel und stoße auch auf viel Interesse und Neugier. Eine Freundin übernahm zwei Patenkinder, die ich dann stellvertretend auch besuchte und mein Patensohn, der ebenfalls jahrelange Orient-Erfahrung hat, meinte gleich: Wie macht man das, ich werde auch Pate.... Es ist uns allen ein Bedürfnis, jungen Menschen zu Bildung zu verhelfen. Und auch, den Vorurteilen, denen man hier über den Nahen Osten begegnet, etwas entgegenzusetzen.

*Was raten Sie anderen Paten in Bezug auf Kontaktaufnahme und Kontaktpflege mit den Patenkindern? Welche Erfahrungen haben Sie selbst gemacht? Konnten Sie auch andere Erfahrungen beobachten?*

Leider werde ich aus Altersgründen selbst wohl nicht mehr nach Palästina fahren können, aber ich ermuntere alle, sich einmal selbst einen Eindruck zu verschaffen von Land und Leuten, von der politischen Situation, von der Gastfreundschaft und von der wichtigen Arbeit, die in den evangelischen Schulen geleistet wird. In der arabischen Welt zählt der persönliche Besuch, Brieffreundschaften sind dort kaum üblich. Die Mutter meines einen Patenkindes meinte einmal: „Du brauchst nichts mitzubringen, Hauptsache, du kommst!“ Nun habe ich mit dieser Familie tatsächlich sehr viel Glück, ich wurde nach Hause eingeladen und der Kontakt wurde wirklich persönlich. Ich weiß, dass dies nicht die Regel ist, aber es kann so werden. Hilfreich ist wahrscheinlich, dass ich noch ein wenig Arabisch spreche, allerdings mit ägyptischem Einschlag, über den sich die Palästinenser immer amüsieren.

Bei einem Besuch wurde ich Zeugin einer sehr enttäuschten Patin, die ganz traurig war, dass ihr Patenkind über-

haupt nicht positiv auf sie reagierte. Da denke ich, man sollte auch nicht zu viel erwarten, schließlich kennen einen diese Kinder doch gar nicht. Es ist wie im normalen Leben, wenn man Menschen kennen lernt. Ich habe die Beobachtung gemacht, dass, wenn Kinder durch E-Mail schreiben selbst Kontakt aufnehmen, sich dann auch ein intensiverer Kontakt entwickelt.

*Sie hatten verschiedentlich Gelegenheit, sich vor Ort einen Eindruck von den Schulen zu machen, indem Sie sich bspw. den Unterricht angesehen haben. Welchen Eindruck haben Sie von der Schularbeit, von den Lehrern, den Schülern?*

Bei fast all meinen Besuchen seit 1998 nutzte ich die Gelegenheit, die Schulen zu besichtigen. Manchmal habe ich mich im Kindergarten ein wenig betätigt, mal mit im Deutschunterricht gegessen, mal bei Sportfesten zugesehen. Alle Lehrer begegneten mir immer ausgesprochen auskunftsfreudig. Schüler, Lehrer und Schulen sind lebendig, freundlich und vielseitig.

*Sie übernachteten regelmäßig im Gästehaus von Talitha Kumi. Wie sind Ihre Erfahrungen dort?*

Wer keinen großen Wert auf Luxus legt, ist dort bestens aufgehoben, es ist einfach und gut, das Essen schmeckt sehr gut und man bekommt einiges vom Schulalltag mit. Wie die Schüler morgens aufs Gelände strömen und wie die Internatsmädchen im Hof spielen. Die Guesthouse Manager sind immer bemüht, alles für einen zu organisieren. Ich kann nur wiederholen: „Fahrt mal hin!“

*Die Fragen stellten Susanne Voellmann und Almut Nothnagle.*



Frau Beier mit ihrem mittlerweile dritten Patenkind.

des Diakonieverbands Berlin-Zahlehdorf entsandte Krankenschwester in Alexandria tätig und nutzte gemeinsam mit Mitschwestern die Gelegenheit, eine kleine Reise nach Jerusalem und ins Westjordanland zu machen. Wir hatten unser Quartier im Gäste-

Falls dieser Artikel Sie angeregt hat, auch eine Patenschaft zu übernehmen, rufen Sie an! Oder schreiben Sie uns.



# Offene Fenster nach Jerusalem

## Zum Abschied von Dr. Annemarie Karnatz aus der Vorstandsarbeit

Wie bei Daniel in Babylon gab und gibt es für sie in Berlin-Dahlem kein Leben ohne Jerusalem.

„Jerusalem“ ist für sie vor allem das Land der Bibel, in dem auch wir Christen unsere Wurzeln haben, in dem uns Jesus als Mensch glaubwürdig wird. Sie hat es siebenmal bereist, schon zu Zeiten, als es noch leicht fiel, sich vorzustellen, was Jesus auf seinen Wegen vor Augen hatte, wo er die Sprache für seine Worte fand, weil es noch nicht von Bulldozern verwüstet, von Siedlerstraßen zerschnitten, von Mauern versperrt war.

„Jerusalem“, das sind für sie Menschen mit Namen, Gesichtern und Lebensgeschichten, von palästinensischen Christen vor allem aus den Gemeinden der ELCJHL.

Viele, die in und um Jerusalem leben oder dort im Auftrag des Jerusalemvereins mitgearbeitet haben, sind im Haus der Eltern, Rudeloffweg 28a, zu Gast gewesen. Sie hat sie besucht, ihnen zugehört, sie verstanden, sich ihre Anliegen zu eigen gemacht. Sie haben sich ihrem Herzen eingepägt. Sie ist mit ihnen in Verbindung geblieben.

„Jerusalem“ heißt für sie, tagaus tagein hin- und hergerissen zu sein zwischen dem Wunsch nach Frieden für alle, die zwischen Mittelmeer und Jordan zuhause sind und der Friedlosigkeit, die sie dort seit Jahrzehnten vor Augen hat.

Es hat für sie kein Leben ohne den Jerusalemverein gegeben. Im Hause ihres Vaters, des Geheimrats Bernhard Karnatz, der der Jerusalemarbeit seit 1908 verbunden war und die Geschichte des Vereins von 1945 bis 1972 als Vorsitzender leitete und prägte wie kein anderer vor und nach ihm, ist Prof. Dr. Annemarie Karnatz in die Luft des Jerusalemvereins hineingewachsen. Seine Anliegen und Aufgaben sind ihr in Fleisch und Blut übergegangen.

Die Menschen im haupt- und ehrenamtlichen Dienst des Vereins sind ihr ans Herz gewachsen; die früheren hat sie nie aus den Augen verloren.

Nach dem Tod ihres Vaters hat sie selbst seit 1978 im Vorstand mitgearbeitet, hat vier Vorsitzenden und vier Geschäftsführenden mit Rat und Tat zur Seite gestanden, hat – meiner Erinnerung nach – in kaum einer Sitzung gefehlt. Sie gehörte nicht zu denen, die ständig das Wort ergreifen müssen. Aber wenn sie es tat, hat sie uns mit ihren bedachten, kenntnisreichen, von Herzen kommenden, im Blick auf die ELCJHL durch und durch loyalen Fragen und Anregungen und ihrem in der Sache untrüglichen Erinnerungsvermögen zur Besinnung gebracht. Verantwortlich und großzügig hat sie das Hilfsinstrument des Karnatz-Fonds mit verwaltet.

Hat es einen Tag gegeben, an dem sie sich nicht mit Jerusalem beschäf-

tigt, sich um die Stadt und ihre Nachbarstädte gesorgt, sich über die Lage in der Region informiert, von ihren Erfahrungen weitererzählt, das Thema eines gerechten Friedens auf den Tisch gebracht, für das Land und seine Leute gebetet hätte und sich in ihrem Glauben von Jerusalem her ausrichten ließ? Dem Jerusalemverein ist sie treu geblieben, weil er, ohne die Nöte Israels außer Acht zu lassen, in der Fürsorge für die Gemeinden und Schulen der ELCJHL nicht nachgelassen, im Blick auf die Bedürfnisse und Rechte der Palästinenser unter israelischer Besatzung klar Stellung bezogen und seine Stimme für die Christen Palästinas erhoben hat.

Annemarie Karnatz hat Veränderungen beobachtet. Sie hat mit erlebt, wie die ELCJHL nach den Jahrzehnten der liebevollen, schlichtenden, wegweisenden und bestimmenden Begleitung ihres Vaters zu einer selbstbewussten Kirche wuchs, die Partnern in aller Welt verbunden ist. Sie fragt, was die z.T. von einander isolierten und auf ihre Eigenständigkeit bedachten Gemeinden zusammenhalten kann und ob die Aufmerksamkeit im Vorstand sich ebenso stark auf die Gemeinden richtet wie auf die Schule Talitha Kumi.

Auch wenn die vor einiger Zeit eingeführte Altersgrenze ihre Mitarbeit im Vorstand nicht mehr erlaubt, will Annemarie Karnatz sich im Rahmen des Jerusalemvereins weiter dafür einsetzen:

– dass der Geschäftsführer des Vereins vom Berliner Missionswerk soviel Zeit und Raum zur Verfügung gestellt werden, wie sie die Arbeit eigentlich erfordert,

– dass ein attraktives Informationsblatt zur Arbeit des JV in drei Sprachen erscheinen kann,

– dass der Vorstand auch die bewusstseinsbildende Friedensarbeit von Sumaya Farhat-Naser zu seinem Anliegen macht,

– dass der Jerusalemverein ein – nicht in Zweigstrukturen aufgegliederter – starker, verlässlicher Ansprechpartner der ELCJHL bleibt, dass das Netz der Vertrauenspfarrer gestärkt wird und auch im Vorstand vertreten ist.

Und dass Heilig-Land-Reisende nicht an den Gemeinden und Einrichtungen der palästinensischen Christen vorbeifahren.



... und im Jahre 1967 mit ihren Eltern im heimlichen Garten.

1908-2008 : 100 der 157 Jahre des Jerusalemvereins sind unauslöschlich mit dem Namen Karnatz verbunden. Für mich war und ist Annemarie Karnatz „das Gedächtnis“ des Vereins. Die Arbeit im Vorstand war ihr Herzensanliegen. Wir danken ihr von Herzen. Wir werden ihr Erinnerungsvermögen, ihr Mitfühlen, ihren Rat und ihre Fragen weiter brauchen. Nichts Besseres können wir ihr wünschen als: „Jerusalem – es möge wohlgehen allen, die dich lieben!“

*Jürgen Wehrmann, Vorstandsmitglied des Jerusalemvereins*

## Vorstandsreise ins Heilige Land

Die Reise des Vorstands des Jerusalemvereins in das Heilige Land vom 30. Mai bis 9. Juni 2008 hatte zum Ziel, alle sechs Gemeinden mit ihren Einrichtungen, Schulen und Kindergärten zu besuchen, die zur „Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land“ gehören. Sie liegen sowohl auf jordanischem als auch auf palästinensischem Gebiet. Der Besuch ist vor allem auch deshalb wichtig gewesen, um die Nöte und Belange der Menschen vor Ort zu hören und ihnen die nun schon über 150 Jahre dauernde Solidarität des Jerusalemvereins zu bekunden.

Eine vorrangige Rolle im Ablauf der elftägigen Reise spielten die zahlreichen Gespräche mit den Gemeindepfarrern, Kirchenältesten und Schulleiterinnen bzw. Schulleitern, in denen sie ihre Sicht der aktuellen und politischen Lage, ihre Ängste und Hoffnungen, aber auch ihre Pläne für die Zukunft und ihre Erwartungen an uns zum Ausdruck brachten.

Hatte Bischof Munib Younan von der Absicht seiner Kirche berichtet, in Jerusalem die Martin-Luther-Schule wieder zu eröffnen, weil dafür dringender Bedarf bestünde, so beeindruckten die Schule Dar-al-Kalimah in Bethlehem und Talitha Kumi in Beit Jala ebenso wie die beiden Schulen in Beit Sahour und in Ramallah mit ihrer Konzeption des kooperativen Lernens, mit den Erfolgen im Deutschunterricht, besonders aber mit ihrer hoffnungsvollen Grundstimmung trotz der vielen Probleme. In allen Gesprächen war der ungebrochene Wille spürbar, die Schülerinnen und Schüler zum Frieden, zu gegenseitiger Achtung und zur Toleranz gegenüber Andersdenkenden und Andersgläubigen zu erziehen. Verständlicherweise waren auch das Verhältnis zu den Muslimen, die Rolle der Christen als immer kleiner werdende Minderheit in der palästinensischen Gesellschaft, das Verhältnis der Religionen und der immer wieder geäußerte Wunsch nach einem eigenständigen Staat ohne israelische Besatzung häufig wiederkehrende Themen.

Über die zahlreichen Gespräche hinaus fanden weitere Begegnungen ganz unterschiedlicher Art statt, so z.B. mit einem Vertreter der „Rabbiner für Menschenrechte“, der in eindrucksvoller Weise den Kampf für die Rechte der Palästinenser biblisch begründete, mit einem jungen Juden vom „Komitee gegen Hauszerstörungen“, der uns bei einer Fahrt durch



Die Teilnehmer der  
Vorstandsreise im  
Juni 2008.

Jerusalem die konkreten Auswirkungen der jüdischen Siedlungspolitik im palästinensischen Ostjerusalem beschrieb und uns zeigte, wie mit Hilfe von Hauszerstörungen angeblich illegal gebauter palästinensischer Häuser und durch den Bau prächtiger neuer Siedlungen erstmals in sich geschlossene arabische Bezirke Schritt für Schritt zu unaufgebbaren Bestandteilen der „ewig ungeteilten Hauptstadt Israels“ gemacht werden. Zu erwähnen ist auch der Besuch bei der Buchautorin und Trägerin des Augsburger Friedenspreises 2000, Sumaya Farhat-Naser, in Bir Zeit. Beeindruckend und engagiert berichtete sie von ihrem unermüdlichen Einsatz, Kinder und Jugendliche in verschiedenen Schulen für eine gewaltfreie Lösung ihrer Probleme zu gewinnen.

Eindrucksvoll und bedrückend stellte sich uns die Arbeit einer Gruppe dar, die im „ökumenischen Friedensbegleitprogramm in Palästina und Israel“ (EAPPI), das vom Ökumenischen Rat der Kirchen ins Leben gerufen wurde, vorwiegend an den sog. Checkpoints als Beobachter tätig ist. Beim Besuch des Checkpoints nahe des Rahelgrabes in Bethlehem und der acht Meter hohen Mauer, die – wie es die Menschen dort mehrmals formulierten – Bethlehem, Beit Sahour und Beit Jala zu einem großen Gefängnis macht, wurde uns vor Augen geführt, wie sehr das Leben und der Alltag der Palästinenser in den besetzten Gebieten durch die derzeitige Politik des Staates Israel beeinträchtigt werden. Auf dem Einband des Buches von Sumaya Farhat-Naser „Verwurzelt im Land der Olivenbäume“ heißt es: „In Palästina leben wir in vier voneinander getrennten Gefängnissen: dem Gazastreifen, der Stadt Jerusalem und ihrer Umgebung, dem Westjordanland nördlich von Jerusalem und dem südlich von Jerusalem gelegenen Teil des Westjordanlandes. In jedem die-

ser Gefängnisse gibt es kleinere Gefängnisse, und darin sind Käfige und in den Käfigen kleinere Käfige. Von einem Gefängnis zum anderen zu gelangen ist sehr schwierig. Die israelischen Militärbehörden bestimmen über die Mobilität der Bevölkerung, über wirtschaftliche Entwicklung und Bildung. Das ist Besatzung.“

Angesichts dieser besonderen und auch angesichts der allgemein bedrückenden Situation konnten wir nur all diejenigen bewundern, die in Amman, Beit Jala, Beit Sahour, Bethlehem, Ramallah und Jerusalem in den Kirchengemeinden bzw. Einrichtungen der „Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land“, in der deutschsprachigen Gemeinde in Jerusalem und Amman, in der Jerusalemer Propstei, im Johanniterhospiz, im „Pilgerzentrum Auguste Victoria“, im „Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes“ oder in der Forschungsstelle des „Deutschen Archäologischen Instituts“ leben und arbeiten und die sich letztlich alle auf ihre Weise und mit ihren Möglichkeiten für den Frieden im Heiligen Land einsetzen.

Stellvertretend für sie sei der Bethlehemer Pfarrer Dr. Mitri Raheb genannt, der sich trotz vieler enttäuschender Erfahrungen und trotz aller Beschwerden nicht davon abhalten lässt, für seine Gemeinde, aber auch für andere Christen und für die Muslime in Bethlehem mit seinen Angeboten da zu sein, um somit der Stadt Bestes zu suchen, wie es der Prophet Jeremia vor zweieinhalbtausend Jahren den im Exil lebenden Juden in Babylon empfohlen hat.

*Hans Jürgen Krödel,  
Vorstandsmitglied des  
Jerusalemvereins*

## Begegnungen auf den Wegen Elisabeths und Marthas

Eine Reise zu den Christen in Palästina und Israel im Februar 2009

Diese Reise wird von unserer Neugier auf das Land der Bibel, das Land des Ursprungs des Christentums und das Land unserer christlichen Glaubensgeschwister von heute geprägt. Wir sind unterwegs auf den Wegen Jesu, und wir begnügen Menschen aus dem Land von heute. Dabei versuchen wir so fair wie möglich unterwegs zu sein und mit den Kulturen des Landes in Berührung zu kommen. Besonderes Augenmerk legen wir auf die Menschen, die in den Institutionen und Organisationen tätig sind oder das Leben in den Gemeinden der Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land mitgestalten. Dialoge werden diese Reise besonders prägen. Zugleich wollen wir die Kontexte des Landes verstehen und immer wieder das Ganze des Landes in seiner Vielfalt in den Blick nehmen. Übernachten werden wir vor allem in

den Gästehäusern der Partner des Jerusalemvereins vor Ort.

**Termin:** 06. bis 13.02.2009  
**Leitung:** Pfr. Andreas F. Kuntz, Ludwigshafen  
**Stationen:** Flug von/nach Frankfurt/Main, Tel Aviv, Bethlehem, Talitha Kumi, Jerusalem, Bethanien, Ein Karem, Jericho, Totes Meer, Hirtenfelder, Dar al Kalima, Beit Jala  
**Preis:** 1.235,- EUR (Unterbringung DZ), EZ-Zuschlag 160,- EUR

**Beratung und Anmeldung:**  
Biblische Reisen GmbH, Silberburgstr. 121, 70176 Stuttgart. Ansprechpartnerin: Annette Heger, Tel.: 0711 / 6 19 25 21, Fax: 0711 / 61 92 58 21, Email: annette.heger@biblische-reisen.de

## „Evangelisch im Heiligen Land“ – Reise im April 2009

Wir möchten uns auf unserer Studien- und Begegnungsreise ein vertieftes Bild von Erbe und Auftrag protestantischen Engagements im Heiligen Land verschaffen. Der Besuch bedeutender Einrichtungen und die Begegnung mit engagierten Vertretern der evangelischen Christen bilden daher einen Schwerpunkt dieser Reise.

Dabei geht es uns nicht um Konfessionalismus, sondern um eine exemplarische Erkundung von Situation und Auftrag westeuropäisch geprägter Christen im Heiligen Land heute.

Dies wird zwangsläufig zu einer Konfrontation mit der politischen Situation und den alltäglichen Lebensbedingungen führen, die maßgeblich durch die israelische Besatzung und Besiedlung der palästinensischen Gebiete und durch Misstrauen, Wut und Gewalt geprägt sind.

Neben alledem hat aber auch die Begegnung mit den Landschaften, den biblischen und geschichtlichen Stätten des Heiligen Landes – zu dem Gebiete des heutigen Jordaniens unverzichtbar dazugehören – einen hohen Stellenwert und soll

unser Vertrauen auf die Friedensverheißung Jesu stärken.

**Programm:**  
Schneller-Schule und lutherische Gemeinde Amman – Berg Nebo und Madaba – Jericho – Jerusalem mit seinen Heiligen Stätten – Evangelische Einrichtungen und Gemeinden – Mauer und Besiedlung in Ost-Jerusalem – Schulen und Einrichtungen der ELCJHL – Bethlehem – Exkursion in den Süden Israels – Ramallah u.a. mit Behindertenzentrum Sternberg – See Genezareth – Golanhöhen... (u.a.m.)

**Termin:** 21. April bis 1. Mai 2009  
**Leitung:** Pfr. Jörg Schreiner und Dr. Wolfgang Wittrock  
**Stationen:** Flug von/nach Frankfurt/Main, Amman, Jerusalem, Talitha Kumi, See Genezareth, Amman  
**Preis:** ca. 1.580 EUR €  
**Auskunft:** Dr. Wolfgang Wittrock, Kaiserslautern, Tel: 0631/1 32 48, Fax 0631/4 16 79 09, E-Mail: ute.wolfgang.wittrock@t-online.de

## Wir laden ein zum 157. Jahresfest des Jerusalemvereins

„Palästinensisches Exil – Leben zwischen zwei Welten“

Sonntag, Estomihi, 22. Februar 2009

### 10.00 Uhr: Festgottesdienst im Berliner Dom, Am Lustgarten, 10178 Berlin

Gastprediger: Bischof Dr. Johannes Friedrich, Vorstandsmitglied im Jerusalemverein.  
Mitwirkung im Gottesdienst: Ibrahim Azar, Pfarrer der evangelischen Gemeinde an der Erlöserkirche in Jerusalem, Synodenpräsident der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land.

**14.30 – 17.30 Uhr: Festnachmittag im Auditorium Maximum** der Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Eingang Dorotheenstraße 19, mit Beiträgen von

**Pfarrer Ibrahim Azar**, berichtet über die Arbeit in den lutherischen Gemeinden  
**Viola Raheb**, Pädagogin und Theologin, liest aus ihrem Buch „Nächstes Jahr in Bethlehem – Notizen aus der Diaspora“.

**Marwan Abado**, Musiker, begleitet Viola Raheb auf der Oud.

**Dr. Georg Dürr**, Schulleiter von Talitha Kumi berichtet über die neuesten Entwicklungen in Talitha Kumi.

Moderation: N.N.

Verkehrsverbindung: Vom S-Bahnhof „Unter den Linden“ mit Bus 100 oder 200 bis Lustgarten. Vom Berliner Dom zum Auditorium Maximum der HU mit Bus 100 oder 200 (bzw. zu Fuß), Eingang Dorotheenstraße 19.

## Hinweis für die Mitglieder des Jerusalemvereins:

Wir laden ein zur Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 21. Februar 2009 im Evangelischen Zentrum, Georgenkirchstr. 69, 10249 Berlin, Haus 3 in der 7. Etage (Eingang über Hauptportal der EKBO, Hausnummer 69)

von 19.00 bis 21.00 Uhr.

### Tagesordnung:

Bericht der Geschäftsstelle, Finanzbericht, Rechenschaftsbericht des Vorstands, Überlegungen zur Neustrukturierung des Vereins, Informationen und Anfragen.

Verkehrsverbindung Evangelisches Zentrum: Von U-/S-Bahnhof Alexanderplatz mit Tram 4 bis zur Haltestelle Am Friedrichshain oder mit Bus 200 bis Haltestelle Am Friedrichshain.



# Vertrauensleute des Jerusalemsvereins

Auskünfte über unsere Arbeit bekommen Sie in den Landeskirchen:

## Anhalt:

Pfr. Hans-Justus Strümpfel,  
Parkstraße 8, 06846 Dessau-Rosslau,  
Tel.: 0340 / 2 21 29 40, Fax: 0340 / 2 16 92 41

## Baden:

W. E. Miethke, Pfr. RL,  
Oscar-Grether-Straße 10c,  
79539 Lörrach, Tel.: 07621 / 1 62 28 62,  
e-mail: miethke@ksloe.de

Pfr. Rüdiger Scholz,  
Evangelisches Pfarramt, Elsässer Straße 37,  
77694 Kehl-Neumühl, Tel.: 07851 / 39 00,  
Fax: 07851 / 48 19 62,  
e-mail: ruescho@online.de

## Bayern:

Pfr. Hans-Jürgen Krödel,  
Langonerstr. 8, 82377 Penzberg,  
Tel.: 08856 / 8 04 89 90,  
e-mail: hans-juergen.kroedel@gmx.net

Pfr. Ernst Schwemmer,  
Ev.-Luth. Pfarramt, Ölbergstraße 5,  
93449 Waldmünchen,  
e-mail: ernstschwemmer@web.de

## Berlin-Brandenburg:

Pfn. Christiane Jenner-Heimbucher,  
Ringstraße 36, 12205 Berlin,  
Tel.: 030 / 84 31 16 81, Fax: 030 / 8 33 90 18,  
e-mail: cjenner@t-online.de

## Braunschweig:

Propst Matthias Blümel,  
An der Propstei 2, 38448 Wolfsburg,  
Tel.: 05363 / 7 30 64, e-mail:  
matthias.bluemel@propstei-vorsfelde.de

## Hessen-Nassau:

Pfr. Andreas Goetze,  
Berliner Straße 2, 63110 Rodgau-Jügesheim,  
Tel.: 06106 / 36 73,  
e-mail: pfarramt@emmaus-juegesheim.de

Pfr. Helmut Klein,  
Hauptstraße 13, 64753 Brombachtal,  
Tel/Fax: 06063 / 14 71,  
e-mail: ev.kirchbrombach@t-online.de

## Hannover:

Pfr. Gerd Brockhaus,  
Ev.-Luth. Kirchengemeinde Marienwerder,  
Quantelholz 33, 30419 Hannover,  
Tel.: 0511 / 79 20 83,  
e-mail: brockhaus@marienwerder.de

Pfr. Dr. Frank Foerster,  
Ristedter Straße 19, 28857 Syke,  
Tel.: 04242 / 93 76 10,  
e-mail: frank.foerster@evlka.de

Pfr. Michael Wabbel,  
Parkstraße 39, 21244 Buchholz,  
Tel.: 04181 / 87 84,  
e-mail: muswabbel@t-online.de

## Nordelbien:

Pastor Andreas Schulz-Schönfeld,  
Heideblick 10, 25917 Leck  
Tel: 04662 / 8 91 88 18,  
e-mail: schuschoe@gmx.de

## Pfalz/Saar:

Pfr. Jörg Schreiner,  
Im Winkel 14, 67273 Weisenheim am Berg,  
Tel.: 06353 / 12 57,  
e-mail: schreiner.weisenheim@gmx.de

Dr. Wolfgang Wittrock,  
Am Harzhübel 120, 67663 Kaiserslautern,  
Tel.: 0631 / 1 32 48, Fax: 0631 / 4 16 79 09,  
e-mail: ute.wolfgang.wittrock@t-online.de

## Pommern:

Petra Huse, Vikarin,  
Bleichstraße 30, 17489 Greifswald,  
Tel: 03834 / 51 87 50,  
e-mail: petrahuse@hotmail.com

## Rheinland:

OStR i.R. Dr. Ulrich Daske,  
Im Aggersiefen 13, 51645 Gummersbach,  
Tel/Fax: 02261 / 7 62 00,  
e-mail: drdaske@t-online.de

Pfn. Michaela Röhr,  
Winfriedstraße 17, 42657 Solingen,  
Tel.: 0212 / 3 80 32 39 (p.),  
e-mail: roehr@luki.de

## Westfalen:

Pfr. Dietrich Fricke,  
Müntestraße 13, 33397 Rietberg,  
Tel.: 05244 / 98 19 53,  
e-mail: dem.fricke@gmx.de

Pfr. Eberhard Helling,  
Lessingstrasse 7, 32312 Lübbecke,  
Tel.: 05741 / 52 55,  
e-mail: eberhard.helling@t-online.de

Pfn. Annegret Mayr,  
Giersbergstraße 30, 57072 Siegen,  
Tel.: 0271 / 5 11 21,  
e-mail: as.mayr@kk-si.de

## Württemberg:

Diakon Christian Schick,  
Rosenbergstraße 86, 70176 Stuttgart,  
Tel.: 0711 / 6 36 47 29,  
e-mail: christianf.schick@t-online.de

Pfr. z.A. Dr. Jörg Schneider,  
Evang. Kirchengemeinde Murrhardt,  
Klosterhof 6, 71540 Murrhardt,  
Tel.: 07192 / 9 31 97 22  
e-mail: pfarramt.oetingerhaus  
@evangelisch-in-murrhardt.de

## Österreich:

Landessuperintendent  
Pfr. Thomas Hennefeld,  
Schweglerstraße 39, A-1150 Wien,  
Tel.: 0043 / 6 99 18 87 70 56  
e-mail: t.hennefeld@evang.at

## Schweiz:

Pfr. A. Kühnrich,  
CH-3653 Oberhofen Thun'see,  
Tel.: 0041 / 33 / 2 43 59 71

**Jerusalemsverein im Berliner Missionswerk, Georgenkirchstraße 69/70, D-10249 Berlin**  
**Tel. (0 30) 2 43 44-192 / -195 / -196,**  
**Fax -124.**  
**www.jerusalemsverein.de**  
**nahost-jv@berliner-missionswerk.de**

## Impressum:

**IM LANDE DER BIBEL** ist eine Zeitschrift zur Information über evangelische Arbeit im Nahen Osten für die Mitglieder des Jerusalemsvereins und Freunde und Förderer der Arbeit. **IM LANDE DER BIBEL** erscheint dreimal jährlich.

## Herausgeber:

Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz im Zusammenwirken mit dem Jerusalemsverein. Georgenkirchstraße 69/70, D-10249 Berlin, Telefon (0 30) 2 43 44-192 / -195 / -196, Telefax (0 30) 2 43 44-124 Internet: www.jerusalemsverein.de E-Mail:

nahost-jv@berliner-missionswerk.de  
Vorsitzender des Jerusalemsvereins: Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit  
**Mitglieder des Redaktionsausschusses:**

Dr. Hans-Jürgen Abromeit, Matthias Blümel, Petra Huse, Hermann Kuntz, Jens Nieper, Dr. Christoph Schuppan

## Redaktion:

Dr. Almut Nothnagle (verantwortl.), Susanne Voellmann  
Vi.S.d.P.: Direktor Ekkehard Zipser  
Artikel, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

## Fotos:

Bandak 46; Beier 26; Blümel 23 oben, 30; Dürr 3,15,19,20,21,39,44,45li,47re; ELCJHL 6,8,11,12,13,14,16,17,18,22, 23,24,25; Karnatz 28,29; Martin Lengemann (Körber-Stiftung) 37; Wieland Seibt 1,3; Schaller 47li; Stahlberg-Stiftung 45re; Reinhard Tröster 41,42  
Gesamtherstellung: studio.parise, 67346 Speyer

## Konten des Jerusalemsvereins im Berliner Missionswerk:

EDG Kiel  
BLZ 210 602 37, Konto 777 820;  
Bank für Sozialwirtschaft,  
BLZ 100 205 00, Konto 31 297

# Leben zwischen den Welten

Die im deutschsprachigen Raum bekannte palästinensische Theologin und Pädagogin Viola Raheb übersiedelte im Jahr 2002 aus familiären Gründen von Bethlehem nach Wien.

Anders als in ihrem vorherigen Buch: „Geboren zu Bethlehem. Notizen aus einer belagerten Stadt“, das sie größtenteils noch in ihrer Heimat verfasste, reflektiert die Autorin nun ihre Erfahrungen aus dem Blickwinkel einer Palästinenserin in der Diaspora und gleichzeitig aus der Sicht einer Migrantin, die, obwohl sie die deutsche Sprache beherrscht und die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt, oft wie eine Fremde behandelt wird und mit zahlreichen Vorurteilen konfrontiert ist. Und es sind die Reflektionen einer Grenzgängerin, die zwischen den Welten lebt, zwischen Wien und Bethlehem, zwischen Österreich und Palästina, zwischen Freiheit und Fremdherrschaft. In kleinen Episoden erzählt Viola Raheb von den Absurditäten der österreichischen Bürokratie, von der Verwirrung vieler Landsleute, die ihre unterschiedlichen Identitäten hervorrufen (Christin, Palästinenserin, Araberin und Österreicherin) und von den Grenzen im wörtlichen und übertragenen Sinn, an die sie stößt, wenn sie diese zu überschreiten versucht. Ebenso finden sich im Buch Texte zur Situation in Palästina, die die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zum Ausdruck bringen, gerade in einer Zeit, in der die Mauern und Siedlungen wachsen und den Menschen das Leben immer unerträglicher gemacht wird.

Am Ende des Buches steht eine Auslegung aus einem Kapitel der Johannesoffenbarung. Diese Gedanken geben einen Einblick einerseits in das, was kontextuelle Theologie in Palästina bedeutet, und andererseits bilden sie die zentrale Botschaft der Theologin: Wir sind dazu berufen, das Antlitz der Erde zum Positiven zu verändern, die Traurigen zu trösten und für Gerechtigkeit zu kämpfen.

Der Titel „Nächstes Jahr in Bethlehem“ ist wohl eine Anspielung auf den alten jüdischen Segenswunsch: „Nächstes Jahr in Jerusalem“. Viola Raheb hat zwar in Wien Fuß gefasst, die Sehnsucht nach ihrer Heimat und die Hoffnung, mit ihrer Familie auch dort leben zu können, bleiben lebendig. Es ist eine bittere Ironie der Geschichte, dass die Sehnsucht der Jüdinnen und Juden aus dem Exil heimzukehren durch die der Palästinenserinnen und Palästinenser abgelöst wurde. Aus diesem Faktum soll nicht neue Zwietracht gesät, sondern sollten Kräfte freigesetzt werden, die ein Zusammenleben zweier Völker auf engem Raum realisierbar macht.

Würden die maßgebenden Politiker und Militärs mit der Leidenschaft und gleichzeitig mit dem kühlen Kopf agieren, wie Viola Raheb das mit ihren Geschichten und Reflektionen tut, so wären wir dem Frieden zwischen Israel und Palästina schon ein bedeutendes Stück näher.

*Thomas Hennefeld, Vertrauenspfarrer  
des Jerusalemsvereins in Österreich*



Viola Raheb  
**Nächstes Jahr  
in Bethlehem.  
Notizen aus der  
Diaspora**  
116 Seiten.  
Aphorisma Verlag, Berlin 2008.  
ISBN 978-3-86575-007-5,  
10 Euro.

# Nachruf auf Prof. Dan Bar-On

Am 4. September 2008 erreichte uns die traurige Nachricht vom Tod von Prof. Dan Bar-On. Er ist nach langer Krankheit seinem Leiden erlegen.

Prof. Dan Bar-On war Professor für Psychologie und Verhaltensforschung an der Beer Sheva University und seit 1995 Co-Direktor des Israeli-Palestinian Peace Research Institute in the Middle East (PRIME).

Dan Bar-On ist Sohn deutscher Holocaust-Überlebender. Er wurde 1939 in Haifa geboren. Über die Grenzen seines Landes hinaus erwarb sich Dan Bar-On einen Ruf in der Holocaust-Forschung. Die Interviews, die er mit Kindern und Enkeln von Überlebenden sowie Nazi-Tätern geführt hatte, flossen in das vielbeachtete, auf Deutsch unter dem Titel „Die Last des Schweigens“ erschienene Buch ein. Als Schlussfolgerung aus diesen Studien und der Einführung von sogenannten Encounter Groups begann sich Prof. Dan Bar-On auch wissenschaftlich mit den psychologischen Dimensionen des israelisch-palästinensischen Konflikts zu beschäftigen. Gemeinsam mit palästinensischen Kollegen führte er Angehörige von Terroropfern und Opfer israelischer militärischer Gewalt zusammen. Dabei verbanden sich seine wissenschaftlichen Forschungen mit seinen politischen Überzeugungen, dass Palästinenser wie Israelis das gleiche Recht auf Heimat haben. Als Psychologe und Brückenbauer für Frieden



und Versöhnung begleitete Dan Bar-On die Herausgabe von drei Lehrbüchern für Oberschulen, die zwischen 2002 und 2007 von israelischen und palästinensischen Bildungsforschern entwickelt wurden und die die historischen Narrative beider Seiten enthalten.

Im Folgenden drucken wir einen Nachruf des Co-Direktors von PRIME und Freund Dan Bar-Ons, Dr. Sami Adwan, Professor an der Universität Bethlehem, in Auszügen ab:

Lieber Dan,  
genau am letzten Sonntag konnte ich Dich besuchen. Ich sah Dich in Dei-

ner Wohnung in Tel Aviv nur für kurze zwanzig Minuten. Wir sprachen über viele Dinge, bevor Du ins Krankenhaus fuhrst. Wir sprachen auch über die Weiterarbeit von PRIME, über Lehrbücher, Lehrer und andere praktische Dinge.

Ich saß an Deinem Bett, als Du mir von dem neuen Rollstuhl erzähltest, den Dir Tammy, Deine Frau, gekauft hatte. Du sahst ausgeruht und entspannt aus, aber ich spürte, dass Du müde warst. Auf dem Weg aus dem Haus zum Krankenhaus zeigtest Du mir die neue Rampe, die vor Eurem Hauseingang gebaut worden war, so dass Du Dich einfacher fortbewegen konntest. Ich habe Dir versprochen, nach diesem kurzen Besuch wiederzukommen. Und hier bin ich, aber Du hast nicht auf mich gewartet, sondern Du bist früher gegangen, Dan.

Ich erinnere mich lebhaft daran, wie ich Dir ins Auto half und versuchte, Dich zu berühren, Dich zu küssen und Deine Hände zu halten. Diese kostbaren Momente werden für immer in meinem Herzen und in meiner Erinnerung bleiben. Ich fühle mich dadurch ausgezeichnet und weiß, dass diese zwanzig Minuten mehr Wert hatten als hundert Jahre.

Vor zehn Jahren, im Jahre 1998, gründeten wir beide zusammen mit anderen palästinensischen und israelischen Lehrern und Kollegen das Peace Research Institute in the Middle East, und wir beide übernahmen als Co-Direktoren die Leitung. Du hattest die Idee, dass dieses Zentrum in Talitha Kumi entstehen sollte, damit beide Seiten in schwierigen Zeiten Zugang zum Treffpunkt haben.

Du hast so viel zu der Mission, den Zielen und Vorhaben von PRIME beigetragen. Eines dieser wichtigen Projekte ist das „Mündliche Geschichte-

Projekt“, wo palästinensische Flüchtlinge und jüdische Israelis interviewt wurden und ein Video mit dem Titel „Von Beit Jihreen bis Kibbutz Revadim“ produziert wurde. Dann kam das Projekt „Die Narrative der anderen Seite kennen lernen“, das die mündliche israelische und palästinensische Überlieferung des 20. Jahrhunderts zusammenfasst. Leider bist Du von uns gegangen, bevor dieses Projekt zum Abschluss kam. Die palästinensischen und israelischen Lehrer, die Dich liebten und verehrten, haben geschworen, dieses Projekt zu Ende zu bringen und in Deinem Vermächtnis die Arbeit von PRIME fortzusetzen.

Du hast Dich für das Recht der Palästinenser auf ihren eigenen unabhängigen Staat und auf ein friedliches Leben Seite an Seite mit dem Staat Israel ausgesprochen. Ich weiß, Du hast die Erfüllung Deiner Träume nicht mehr erleben dürfen, aber ich bin sicher, dass es Kollegen, Studenten, Verwandte und Freunde gibt, die diesem Weg folgen.

Lieber Dan, es gibt heute einen neuen leuchtenden Stern am Himmel. Das bist Du, Dan Bar-On. Ich weiß, dass Du dort bist, und wir behalten Dich in unseren Herzen und werden Dich in unserer Erinnerung behalten. Du warst ein großartiger Bruder, Kollege und Freund. Ich danke Dir für Deine Inspiration, Deine Einsichten und Deine Freundschaft. Möge Gott Dich segnen und Deine Seele bewahren. Möge Gottes Gnade immer bei Dir sein.

Sonntag, 7. September 2008

*Dr. Sami Adwan, Co-Direktor von PRIME und Freund Dan Bar-Ons, Professor an der Universität Bethlehem*

**Veröffentlichungen von Prof. Dan Bar-On (Auswahl):**

**Erzähl dein Leben! Meine Wege zur Dialogarbeit und politischen Verständigung (2004);**

**Die ‚Anderen‘ in uns. Dialog als Modell der interkulturellen Konfliktbewältigung (2003, 2006);**

**Den Abgrund überbrücken (2002);**

**Die Last des Schweigens. Gespräche mit Kindern von Nazi-Tätern (1996, 2003);**

**Überwiegend erschienen in der Edition Körper Stiftung.**

## Personalneuigkeiten aus Talitha Kumi

### Der neue stellvertretende Schulleiter Jihad Abu Amsha stellt sich vor

Ich wurde am 6. November 1973 in einer armen christlichen Familie geboren. Mein Vater war Schmied, und meine Mutter arbeitete als Putzfrau in verschiedenen Schulen – darunter auch Talitha Kumi. Ich bin der Älteste von fünf Geschwistern – drei Jungen und zwei Mädchen. Meine Eltern hatten keine Schulbildung. Dennoch meldete unsere Mutter meine Brüder und mich in der besten Schule – in Talitha Kumi – an. Ich kam in den Kindergarten und mit knapp fünf Jahren in die erste Klasse. Meine Eltern waren kaum in der Lage, mein Schulgeld zu bezahlen. Nach Abschluss der fünften Klasse musste ich deshalb in eine öffentliche Schule wechseln. Vom sechsten Schuljahr an half ich meinem Vater in seiner kleinen Schmiedewerkstatt – meistens zwei bis drei Stunden am Tag und an den Feiertagen auch häufiger. Er hat mir vieles beigebracht, so dass ich innerhalb von zwei Jahren in der Lage war, Eisenprodukte zu konstruieren, die er in der Werkstatt herstellte – darunter Türen, Fenster und Treppen.

Ich gehörte zu den besten Studenten meines Jahrgangs. Durch meine Arbeit in der väterlichen Werkstatt wuchsen mein Interesse und meine Fähigkeiten im Fach Mathematik. Zum Beispiel multiplizierte mein Vater die Länge einer Eisenstange mal drei, bevor er sie kürzte, um einen Zirkel zu schlagen. Auf diese Weise hatte der Kreis einen Fehler im Durchmesser und vergrößerte den Durch-



**Jihad Abu Amsha an seinem neuen Schreibtisch.**

messer des Kreises. Ich brachte ihm den Quotienten bei, so dass der Bogen exakt geschlagen wurde und erklärte ihm die Helix-Gleichung, die die Konstruktion der Treppen erleichterte. So wurde ich für meinen Vater ein unentbehrlicher Mitarbeiter.

In der siebten Klasse begann ich, mich intensiv mit der Bibel zu beschäftigen. Wenn alle eingeschlafen waren – zu der Zeit teilten wir einen Schlafraum mit der gesamten Familie – begann ich zu lesen. Ich erinnere mich daran, dass ich in einer Nacht fast das ganze Buch Jesaja vor dem Einschlafen ausgelesen habe. In drei Monaten las ich die gesamte Bibel durch. Bis heute habe ich das Neue Testament etwa zehnmal und das Alte Testament dreimal durchgelesen. Daneben habe ich über vierhundert theologische Bücher gelesen.



In Klasse 10 hatte ich zum ersten Mal Physikunterricht. Dieses Fach hat mich so fasziniert, dass ich beschloss, Physik zu studieren. Nach dem Schulabschluss begann ich das Physik- und Mathematikstudium an der Bethlehem-Universität. Nach dem Abschluss des ersten Studienjahres starb plötzlich mein Vater. So musste ich mich der Verantwortung stellen, den Lebensunterhalt für die große Familie zu verdienen. Dennoch verließ ich nicht die Universität, sondern ich arbeitete nebenher als Schmied – oft bis Mitternacht. Glücklicherweise hatte das keine Auswirkungen auf meine akademischen Leistungen. Ich wollte gerne ins Ausland weiterstudieren, um meinen Abschluss in Atomphysik zu machen. Aber ich konnte meine Mutter und besonders meine kleinen Schwestern nicht verlassen. Ich habe es nicht über mich gebracht, diese Bürde meiner Mutter zu überlassen.

Nach meinem Studienabschluss arbeitete ich als Schmied. Zusammen mit meinem jüngeren Bruder lieferten wir

fast alle Eisenkonstruktionen für die jordanische Chemiefabrik in Beit Jala wie feuersichere Türen, 20 m lange Treppen, Fenster etc.

Im Jahr meines Universitätsabschlusses 1995 kam Dr. Sami Abu Dayeih, der Schularzt und Vorsitzender des Elternbeirats von Talitha Kumi, in meine Werkstatt und sagte zu mir: „Ich habe deinen Namen unter den Absolventen dieses Jahres an der Bethlehemer Universität in der Zeitung gelesen.“ Und dann fuhr er im Befehlston fort: „Geh dich rasieren, zieh dir saubere Sachen an und geh nach Talitha Kumi, denn wir brauchen dich dort.“

Ich weiß nicht, warum ich diesem Befehl folgte und mich Herrn Goller, dem damaligen Schulleiter, vorstellte. Ich bewarb mich, obwohl ich erst dreißig Jahre alt war und bekam die Stelle. Das war der Wendepunkt in meinem Leben, denn bereits nach dem ersten Monat als Lehrer wusste ich, dass dies meine Berufung war.

## Der Aachener Friedenspreis 2008

### Verleihung an Pfarrer Dr. Mitri Raheb, Machsom Watch und Dr. Andreas Buro

Antikriegstag, 1. September 2008 in Aachen. In der ehrwürdigen, nahezu voll besetzten Aula Carolina feiern einige hundert Menschen die Verleihung des Aachener Friedenspreises. Zum ersten Mal ging er an drei Preisträger; an die Frauenorganisation Machsom Watch (Israel), vertreten durch Dr. Roni Hammermann, an den

evangelischen Pfarrer der evangelisch-lutherischen Weihnachtskirche in Bethlehem, Dr. Mitri Raheb (Palästina), und an Prof. Dr. Andreas Buro (Deutschland), „Urgestein“ der deutschen Friedensbewegung.

Ungewöhnlich und nicht zufällig, sondern 60 Jahre nach der Staatsgrün-

dung Israels und nach 20 Jahren Aachener Friedenspreis e.V. ein bewusst gesetztes Zeichen der Solidarität für die Friedensarbeit von unten. Der Aachener Friedenspreis e.V. ist aus einer Bürgerinitiative aus der Aachener Friedensbewegung entstanden.

Es ist ein feierlicher, konzentrierter, auch bewegender Augenblick für alle, die aus der Nähe und Ferne angereist sind, als Dr. Otmar Steinbicker, Vorsitzender des Aachener Friedenspreis e.V., den Urkundentext des Preises verliest: „Wir zeichnen Sie aus, weil Sie von unten her Frieden gestiftet haben durch Gerechtigkeitssinn, Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft auch Feinden gegenüber – durch Gewaltlosigkeit, Zivilcourage, Tatkraft, Sachlichkeit und Herz“. Herz und Respekt zeigen die Versammelten – viele selbst in der Friedensarbeit aktiv –, die sich bei diesen Worten von ihren Plätzen erheben und in ehrlicher Mitfreude applaudieren. „Frieden“ – so die Definition des Aachener Friedenspreis e.V. – „ist eine Grundhaltung, die Interessengegensätze auf den verschiedensten Ebenen so austrägt, dass damit dem Ausbruch von gewaltsamen Feindseligkeiten jeglicher Boden entzogen wird.“ Ein hoher Anspruch, für den die Auszeichnung steht. Aber wem gelingt das schon?

Bürgermeisterin Astrid Ströbele erinnert an die Überwindung von Krieg nach dem zweiten Weltkrieg und überbringt voll Freude die Grüße der Stadt Aachen. Sie drückt ihre Dankbarkeit darüber aus, dass es den Verein Aachener Friedenspreis gibt und lobt die Preisträger für ihr unermüdliches Engagement in einer äußerst schwierigen Situation: „Krieg spielen‘ kann scheinbar jedes Kind, aber wie spielt man Frieden?“ – fragt Ströbele, denn ganz unten müsse mit der Friedenserziehung begonnen werden. „Schon unsere Kinder müssen lernen, Kon-

flikte gewaltfrei zu lösen. „Frieden schaffen sei ein mühsamer Prozess, aber er ist unsere einzige Chance.“

„In dem Jahr, in dem der 60. Geburtstag Israels gefeiert wird, stehen wir an der Seite der palästinensischen und der israelischen Friedensbewegung“, sagt Steinbicker. Viele Nachkommen der Überlebenden des Holocausts seien um die 60 Jahre alt und darun-



Die Friedenspreisträger des Jahres 2008: Dr. Andreas Buro, die Vertreterin von Machsom Watch, Dr. Roni Hammermann, und Pfarrer Dr. Mitri Raheb (v.l.n.r.).

ter eben jene Frauen von Machsom Watch, Hoffnungsträgerinnen ihres Landes.

„Machsom“ ist das hebräische Wort für „Barriere“. Das englische Wort „Watch“ steht für „Wache“. Machsom Watch wurde 2001 von drei israelischen Frauen gegründet mit dem Ziel, Menschenrechtsverletzungen in den besetzten Gebieten entgegenzutreten. Und dann zollt er Roni Hammermann stellvertretend für die rund 450 aktiven Mitglieder Respekt, denn sie würden Mut beweisen. Wer nämlich die Schikanen in des Wortes wahrer Bedeutung kennen lernen wolle, möge doch selbst einen Blick auf einen der beliebigen dieser „Machsoms“ werfen, so wie es die Frauen tun. Der Beobachter werde Bilder se-

hen „von militärischer Arroganz der Macht, die aufwühlen, schlimme Formen der Gewalt durch bloßes Nichtstun“. Er werde Grenzgänger sehen, die warten, zur Kontrolle vorgelassen zu werden, und dies seit Stunden in der brütenden Mittagshitze, weil – so die Grenzzoffiziere – „das Computersystem zusammengebrochen ist“ oder weil „eine Rückmeldung aus der Zentrale auf sich warten lässt.“

Auf palästinensischer Seite der Mauer lebe, so Steinbicker, Mitri Raheb, dem wichtig sei, dass sich die Palästinenser nicht nur als Opfer sehen. So habe er Projekte, Dialoge und internationale Begegnungen entwickelt und sei zu einem Hoffnungsträger für Palästina geworden.

Dann tritt Frank Bsirske, der Vorsitzende der Gewerkschaft ver.di, ans Rednerpult. Er würdigt in seiner mit viel Beifall bedachten Laudatio die diesjährigen Preisträger als in jeweils eigener Weise vorbildlich, weil sie sich „von unten“ für den Frieden und für eine zivile und gewaltfreie Lösung von Konflikten einsetzen.



Frank Bsirske überreicht Dr. Mitri Raheb seine Urkunde.

Was die Frauen von Machsom Watch und ihr Verhältnis zum Militär betrifft sagt er: „Diese blutjungen Grenzsoldaten und -soldatinnen könnten ihre Kinder sein und sie lassen sie das spüren. Und das wirkt. Nicht immer, aber oft.“ Die Frauen setzten sich zum Ziel, die Sache des Friedens in Israel zu vertreten und all die erschreckenden Details der Öffentlichkeit vor Augen zu führen. „Palästinenser und Israelis wissen zunehmend weniger voneinander.“ Ein Durchschnittspalästinenser“, zitiert er die israelische Zeitung Ha'aretz, „hat noch nie einen Israeli gesehen, der kein bewaffneter Soldat ist, ihn anbellt, ihn bedroht und demütigt. Und kein junger Israeli hat jemals einen Palästinenser gesehen, der kein Selbstmordattentäter war, oder ein Terrorist“. Machsom Watch helfe dabei, die schiefen Bilder gerade zu rücken, auch und gerade an den Kontrollpunkten.

Bsirske beschreibt Mitri Raheb als eine „starke Persönlichkeit“ mit einem „unbeugsamen Willen“. Er habe die Fähigkeit, anderen Mut zu machen, ihnen Beispiel zu geben, „dass es lohnend ist, sich der Verzweiflung entgegen zu stemmen.“

Raheb sei weit entfernt, den Frieden schön zu reden. Bsirske: „Der Alltag in der Geburtsstadt Christi ist trostlos. Ein ‚großes Freiluftgefängnis‘“. Und doch, Dr. Raheb gelinge es gleichwohl immer wieder, die Hoffnung am Leben zu halten. „Mitri Raheb, Sie verkörpern eine einzigartige Vision vom künftigen Frieden in Nahost, der sich nicht auf Israel und Palästina beschränken kann, sondern die gesamte Region einbeziehen muss“, würdigt Bsirske den Preisträger und beschreibt seine zivile Aufbauarbeit in Bethlehem, die neue Schule, das Internationale Zentrum, die Fachhochschule für Tourismus und Kultur, das Gesundheitszentrum und Kultur- und Konferenzzentrum. Mittlerweile sei die

Gemeinde mit rund 220 Mitarbeitern der drittgrößte Arbeitgeber in Bethlehem.

Bsirske lässt schließlich Mitri Raheb selbst zu Wort kommen, in dem er aus seinem Buch „Bethlehem hinter Mauern – Geschichten der Hoffnung aus einer belagerten Stadt“ zitiert: „Vielmehr ist es unsere einzige hoffnungsvolle Vision, heute raus in den Garten zu gehen, in unsere Gesellschaft, und einen Olivenbaum zu pflanzen. Denn wenn wir heute nichts pflanzen, wächst morgen nichts. Aber wenn wir heute einen Olivenbaum pflanzen, wird es morgen

Schatten geben, in dem die Kinder spielen können, dann wird es Öl geben, das unsere Wunden heilt – und es wird Olivenzweige geben, mit denen wir winken werden, wenn der Friede kommt.“

*Dekan Reinhard Tröster, Vorstandsvorsitzender  
Förderverein Bethlehem-Akademie  
Dar al-Kalima (Haus des Wortes)*

Die Reden und Interviews anlässlich des Aachener Friedenspreises finden Sie unter:  
<http://www.aachener-friedenspreis.de>

## Geschenkideen zu Weihnachten

### Weihnachtskarten mit Motiven aus der Bethlehemer Weihnachtskirche



„Geburt“



„Könige“



„Flucht“



„Engel“

Die Karten kosten pro Stück (inkl. Umschlag) 1,50 Euro zuzügl. Versandkosten. Bitte nennen Sie bei der Bestellung auch Ihren Motivwunsch.



Für Dezember ist das Erscheinen eines kleinen Kunstführers angekündigt: **Die Weihnachtskirche in Bethlehem**, von Dr. Almut Nothnagle; Imhof Verlag, 24 Seiten, 2,50 Euro, ISBN 978-3-86568-442-4.

Auch den Bildband: **Ein Künstler in Palästina. SLIMAN MANSOUR**. Standhaftigkeit und Kreativität; von Faten Nastas Mitwasi, ISBN 978-3-86568-370-0, für 19,90 Euro haben wir noch im Angebot. Eine Auswahl von **Artikeln aus Olivenholz** finden Sie in der Ausgabe 02/2008 von Im Lande der Bibel.

**Bestellungen können Sie aufgeben bei der Materialstelle des Berliner Missionswerks, Regina Reifegerste, Fon: 030 – 243 44 – 173, Fax: 030 – 243 44 – 124 oder unter [r.reifegerste@bmw.ekbo.de](mailto:r.reifegerste@bmw.ekbo.de).**

**Sie unterstützen mit dem Kauf die Arbeit des Jerusalemvereins im Berliner Missionswerk und damit die Arbeit arabischer evangelischer Gemeinden und Schulen im Heiligen Land.**



# Musikalische Sommerträume im Westjordanland

*Wie so oft, beginnt alles mit (Sommernachts-)Träumen: Schüler von Talitha Kumi musizieren zusammen mit ihren Instrumentallehrern und wirken in einem Musical mit.*

Anna Brüning von der Barenboim-Said-Stiftung füllt diesen Traum inhaltlich mit Noten von Purcells **Sommernachtstraum**. Ms. Eman Jaddou, Englischlehrerin in Talitha Kumi, greift die Idee auf und studiert mit ihren Schülern den Sommernachtstraum von Shakespeare ein.

Im Regieraum Eman Jaddou, am Dirigentenpult mit der Geige in der Hand Anna Brüning. Hinter den 30 Notenpulten Schüler aus Talitha Kumi und einige wenige von anderen Schulen, die Instrumentallehrer der Spielenden und am Kontrabass der Schulleiter. Nach einer kurzen Einführung durch den Leiter der Barenboim-Said-Foundation, Johannes Brüggemann, eröffnen die Instrumentallehrer den Reigen der Stücke aus dem Sommernachtstraum von Henry Purcell. Die spritzig gespielte Ouvertüre verwandelt

den Innenhof unserer Schule in einen Konzertsaal der Klassik. Die original englischen Texte von Shakespeares führen den Zuhörer in frühere Zeiten. Und dann kommt das ganze Orchester mit etlichen fortgeschrittenen Schülern, teilweise aber auch mit Schülern, die weniger als ein Jahr auf ihrem Instrument spielen. Bei manchen Schülern reichen die Beine noch nicht ganz auf den Boden, was dem Orchester eine ganz besondere Note gibt. Nach jedem „sprachlichen Akt“ folgt ein „musikalischer Kommentar“. Bis hin zum Finale spannt sich ein Bogen, der die ganze Veranstaltung rund und abgeschlossen wirken lässt. Die weit mehr als 130 Zuhörer sparen am Ende nicht mit Applaus für diesen sehr gelungenen Abend.

Der anschließende Empfang gibt Gelegenheit, mit den Musikern dieses Projekt im Gespräch

**Sommernachtstraum im Innenhof von Talitha Kumi.**



Von Lampenfieber keine Spur!

nochmals nachzuerleben und rundet diesen ersten sehr gelungenen Auftritt des Talitha Kumi Scholorchesters würdig ab.

*Georg Dürr, Schulleiter von Talitha Kumi*

(...) Eigentlich arbeitet Anja Launhardt, Sängerin und Tänzerin, nicht mit Kindern. Sie bildet Profis aus, bringt weltbekannte Stücke und Ensembles zur Aufführung. Und ihr „musikalischer Direktor“, Matthias Stötzel, agiert am Burgtheater, am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg oder auch am St. Pauli-Theater. Doch die Stahlberg Stiftung des Unternehmers Constantin Stahlberg aus Hittfeld bei Hamburg hat beide, zusammen mit ihren Mitarbeitern „Coco“ Gieseler und Sarah Matberg, in den Nahen Osten gebracht. 2007 begann die Stiftung mit „**Musical@School**“: An sozial schwierigen Schulen in Hamburg mit besonders vielen Ausländern oder hohem Gewaltpotential studieren die „Trainer“ mit Jugendlichen in den ungebärdigen Klassen ein eigens komponiertes Musical ein. Innerhalb einer Woche, mit bis zu acht Stunden Training am Tag, werden die Jugendlichen herausgefordert und gefördert. (...)

Geht das auch im Nahen Osten? Allein der tägliche Nervenkitzel, die Schüler aus dem Westjordanland nach Jerusalem zu bringen. Die Talitha-Schule liegt in besetztem Gebiet. Der Bus muss durch den Checkpoint. Eigentlich sollte das mit Jugendlichen unter 16 Jahren, wenn sie ihre Papiere haben, kein Problem sein. Aber keiner der arabischen Lehrer darf mit. Beim ersten



Teilnehmerinnen des Workshops „Musical@School“.

Mal sitzen die Leute von der Stahlberg-Stiftung in den ersten Reihen des Busses, halten ihre deutschen Pässe hoch und verdecken die Schüler hinter ihnen. Die Schmidt-Schule liegt zwar nur etwa 15 Kilometer von Talitha Kumi entfernt, aber politisch liegen Welten dazwischen: Besatzung im Westjordanland, israelische Dominanz im arabischen Osten Jerusalems. Die Jugendlichen sind gespannt aufeinander.

In den ersten Tagen geht das Einstudieren des Musicals vom Kampf des Antivirus – die fröhlichen Kids, die sich mit Physiotherapie und Tanz stärken – gegen das Virus leidlich voran. Aber die Generalprobe scheitert. (...) Und dann klappt es doch. Beim Finale der Premiere an der Schmidt-Schule sind Begeisterung und Erleichterung über den Erfolg mit Händen zu greifen. (...) Die zweite Aufführung in Beit Jala – nach einer noch kläglicheren Probe – gelingt fast noch besser: „Da schlummerten ungeahnte Kräfte, kamen erst heraus, als es wirklich nötig war“, sagt die „Trainerin“. Alle strahlen. „Von den Mädchen bekam ich zum Dank fromme Olivenholzschnitzereien. Die Jungen verschenkten Schmuck für Ohren, Hals und Füße.“ Am meisten aber berühren Briefe an die Sängerin und Tänzerin. In denen steht etwa, „dass ihr alles neu macht“, etwas „ganz Unvergessliches in unser Leben bringt“.

*Jörg Bremer, Nahostkorrespondent*

**Artikel stark gekürzt. Aus: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 22.06.2008, Nr. 25. Mit freundlicher Genehmigung des Autors.**



Hier können Sie helfen

# Schulpatenschaften

## Warum überhaupt und warum gerade jetzt?

*Für viele mag das Wort Patenschaft keine große Bedeutung haben. Doch neben der finanziellen Seite ist auch der ideelle Wert einer Patenschaft bedeutend.*

Patenschaften sind ein Zeichen der Solidarität und dies kann für viele hilfreich, ja sogar lebensentscheidend sein. Seit mehr als acht Jahren leben die Palästinenser unter schrecklichen Umständen, die ihnen schleichend Schritt für Schritt Kraft und Ausdauer entziehen. Die Bevölkerung ist vom israelischen Arbeitsmarkt und der israelischen Wirtschaft abhängig. Die Arbeitslosigkeit ist seit der zweiten Intifada im Jahr 2000 auf 40-65% gestiegen, so dass ca 60% der Bevölkerung unter der Armutsgrenze leben. Im Gesundheits- und Sozialbereich gibt es immer größer werdende Defizite, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können.

Die Christen im Heiligen Land sind eine Minderheit von weniger als 2%, mit fallender Tendenz!! Das Ziel der israelischen Politik gegen-

über den Palästinensern ist, privilegierte Palästinenser, besonders Christen, zur Auswanderung zu ermutigen. Diese Taktik lässt sich in den letzten Jahren anhand der erbauten Mauer und der inzwischen über 500 Checkpoints ablesen.

Der Grund ist: Man will die gebildeten Palästinenser dazu bringen, sich ein besseres Leben im Westen zu suchen und ihrer Heimat, dem Heiligen Land, den Rücken zu kehren. Das hat gravierende Auswirkungen auf die Demographie, die Geschichte und die Zukunft des Landes. Arme und weniger Gebildete bleiben zurück, und sind vermeintlich weniger wehrhaft gegen die israelische Unterdrückungspolitik.

Als christliche Organisationen sind wir verpflichtet, zu handeln und nicht tatenlos zuzu-

Die 5. Klasse der Dar al Kalima Schule in Bethlehem sendet Grüße nach Deutschland.



Die Dabke-Tänzer der Schule in Beit Sahour sind bei allen Auftritten mit Feuereifer dabei.



Abschlussfeier im Kindergarten von Talitha Kumi.

schauen. Wir können nicht zulassen, dass es im Land Jesu in der nahen Zukunft keine Christen mehr gibt. Wir müssen uns die Frage stellen: Was können wir tun? Jede/r von uns hat die Aufgabe, Aufklärungsarbeit zu leisten, die er/sie auf seine/ihre Art und Weise mit den jeweiligen für ihn zur Verfügung stehenden Mitteln und von seinem Standpunkt aus zu erfüllen ver-

suchen muss. Helfen Sie mit, dass wir Christen uns im eigenen Land nicht fremd fühlen. Dazu sind nicht zuletzt die Schulen unerlässlich. Uns bleibt nicht viel außer der Hoffnung!

*Judy Bandak, Lehrerin und Patenschaftsbeauftragte an der Dar al-Kalima Schule, Bethlehem*

## Werden Sie Pate! Unterstützen Sie die evangelische Schularbeit unserer Partnerkirche im Heiligen Land!

### Was bedeutet „Patenschaft“ für dich?

Patenschaft heißt die Schule unterstützen und nach dem Kind fragen. **Hagop**

In der Patenschaft können Pate und Kind gute Freunde werden. **Jane**

Patenschaft heißt, den anderen helfen und vergeben und Mitleid mit ihnen zeigen. **Rahmeh**

Eine Patenschaft bedeutet für mich, jede Art Hilfe von fremden Leuten. **Ameer**

**Projektnummer 4201**  
**Evangelische Schularbeit**  
Spendenkonto:  
EDG Kiel, Filiale Berlin,  
BLZ 210 602 37, Konto 777820

Für weitere Informationen schreiben Sie bitte an den:  
Jerusalemsverein im Berliner Missionswerk, Georgenkirchstraße 69/70, 10249 Berlin,  
Telefon (0 30) 2 43 44-192 / -195 / -196, Telefax (0 30) 2 43 44-124  
Internet: <http://www.jerusalemsverein.de> · E-Mail: [nahost-jv@berliner-missionswerk.de](mailto:nahost-jv@berliner-missionswerk.de)

## Zehn gute Dinge, die kein Geld kosten – Gedanken eines Schülers

*In unserem Leben gibt es fast nur Dinge, die man bezahlen muss. Aber es gibt auch Dinge, die man ohne Geld bekommt. Ich nenne die zehn wichtigsten Dinge:*

*A*ls Erstes würde ich meine Familie nennen, dass ich eine Familie hab, sogar eine perfekte Familie, und ich muss ihr kein Geld geben. An zweiter Stelle steht das Lächeln meiner kleinen Schwester, da ich alles für meine kleine Schwester machen würde. Als Drittes nenne ich die Liebe Gottes. Dafür muss man nichts bezahlen. Als Viertes kommt eine gute Freundschaft, da man mit Freunden alles machen kann und ihnen auch viel sagen kann.

*An fünfter Stelle würde ich die Liebe nennen, da die Liebe eines der schönsten Dinge im Leben eines Menschen ist. Liebe heißt aber nicht nur Liebe zu einem Mädchen oder Jungen, sondern auch Liebe zu den Eltern, zum Bruder oder zur Schwester – auch zu den Freunden und zu Gott, was sehr viele nicht verstehen. Sie glauben, dass, wenn man sagt, dass man einen lieb hat, es heißt, dass man mit ihm zusammen sein möchte. An sechster Stelle würde ich das Wetter nennen, da das Wetter von Gott beherrscht wird und Gott uns sehr gutes Wetter in unserem Land geschenkt hat, was in sehr vielen Ländern nicht so ist, z. B. in Deutschland und Frankreich. Das Wetter in unserem Land ist sehr warm, aber auch nicht zu warm.*

*An siebter Stelle nenne ich etwas, worüber fast niemand im Leben nachdenkt: nämlich das Sprechen und das Gehen und Sehen. Aber leider hat nicht jeder dieses Geschenk bekommen. Es ist etwas sehr Schönes, und ich bin traurig für die, die dieses Geschenk von Gott leider nicht bekommen haben. An achter Stelle würde ich auch etwas sehr Komisches nennen, worüber auch niemand nachdenkt: das Leben selbst. Es ist auch etwas, wofür man kein Geld bezahlen muss. Ohne das Leben könnte ich das, was ich jetzt schreibe, nicht schreiben. An neunter und somit an vorletzter Stelle kommt die Gnade. Ich meine damit, jemandem etwas zu geben, was er nicht verdient hat. Dafür muss man auch nichts bezahlen. Auch das Letzte, was an zehnter Stelle kommt, ist sehr wichtig für mich. Ich meine das Glück. Wenn zum Beispiel meine Mutter oder meine Familie glücklich ist, bin ich auch der glücklichste Junge der Welt. Ich würde sagen, dass das die wichtigsten zehn Dinge in meinem Leben sind, die nichts kosten.*

*Rami Abu Sarhan, Schüler in Talitha Kumi*

**Der Jerusalemverein im Berliner Missionswerk wünscht allen  
Leserinnen und Lesern ein frohes, gesundes und gesegnetes  
Weihnachtsfest und alles Gute für das Neue Jahr 2009!**